

Abonnements:
Monatlich 65 Pfg. ausschließlich
Frachtposten; durch die Post be-
zogen bei Selbstabholung viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
70 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegraphen-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Supplement
Die 66. Jahrgangsstelle kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Inserate für die Jahrgang-
nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Redaktion Wiesbaden
eingebracht werden. Der In-
serat in Frankfurt a. M.
am ... nachmittags 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Biebrichstr. 49 Wiesbaden Expedition: Biebrichstr. 9
Telephon 1026. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 295.

Freitag den 18. Dezember 1914.

25. Jahrgang

Die Russen auf der ganzen Front geschlagen

Niederbruch der Russen.

In der bejedensten Form brachte am Donnerstag mit-
tag der Tagesbericht der deutschen Obersten Heeresleitung die
wichtigste Nachricht. Hier wiederholen wir die Sätze:

Die von den Russen angekündigte Offensive
gegen Schlessen und Posen ist völlig zusammen-
gebrochen. Die feindlichen Armeen sind in ganz
Polen nach hartnäckigen erbitterten Frontalkämpfen
zum Rückzug gezwungen worden. Der Feind
wird überall verfolgt. Bei den gestrigen und
vorgestrigen Kämpfen in Nordpolen brachte die
Tapferkeit westpreussischer und hessischer Regimenter
die Entscheidung. Die Früchte dieser Ent-
scheidung lassen sich zur Zeit noch nicht übersehen.

Dazu die folgende Ergänzung:

Wien, 17. Dez. Amtliches Communiqué: Die letzten
Nachrichten lassen nicht mehr zweifeln, daß der Wider-
stand der russischen Hauptmacht gebrochen ist.

Am Südlügel in der mehrtägigen Schlacht von
Limanowa, im Norden von unseren Verbündeten bei
Lodz und namentlich an der Bzura vollständig ge-
schlagen, durch unsere Vorrückung über die Karpathen
von Süden her bedroht, hat der Feind den allgem. Rück-
zug angetreten, den er im Karpathen-
Vorland, hartnäckig kämpfend, zu decken sucht. Hier
greifen unsere Truppen auf der Linie Krosno-
Zaliczyn an. An der übrigen Front ist die Ver-
folgung im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

In eine zuverlässliche Erwartung ließen wir die Be-
trachtung ausfallen, worin in der Montags-Nummer der
„Volksstimme“ die Entwicklung der Ostkämpfe seit Ende Ok-
tober geschildert wurde. Die Überfahrt ist nun bestätigt.
Denn der Eindruck des Zentrums der russischen Stellung
durch die Schlachten bei Lodz folgt nun der Sieg über die
starken feindlichen Nordarmeen, und zugleich meldet der öster-
reichisch-ungarische Generalstab nicht nur das fortgesetzte
Weichen der Russen in Südpolen, sondern den Beginn ihres
Rückzuges aus den Karpathen. Niederlage der Russen auf der
ganzen Linie. Ein Zusammenbruch ihres Angriffs gegen
Deutschland und ihres Vorstoßes gegen Westgalizien. Noch
hat man keine Einzelheiten, nicht einmal Andeutungen über
die Siegesbeute im Norden. Rund 170.000 Gefangene sind
im November und Dezember in Polen und Galizien gemacht
worden, ob die jüngsten Siege und die Fortsetzung der Ver-
folgung ähnliche Resultate bringen werden, ob der Zusam-
menbruch der russischen Offensive zum Zusammenbruch der
russischen Heeresmacht erweitert werden kann, das muß man
abwarten.

Entscheidend ist in jedem Fall, was die Verbündeten in
den letzten sechs Wochen erzielt haben. Selbst wenn den Rus-
sen die Zusammenfassung ihrer geschlagenen Armeen gelingt,
selbst wenn die Truppen zur Not mit Artillerie und Heeres-
material wieder ausgestattet werden können, ist die russische
Heeresmacht der Zahl sehr stark zurückgedrängt. Ein neuer
Vorstoß der Russen hätte geringere Aussicht auf Erfolg als
der frühere. Ihre Verbündeten müssen die Hoffnung eines
gewaltigen Russeneinbruchs nach Deutschland abermals ver-
gessen und nächsten begraben. Seit vierzehn Tagen hatte
man in Paris allmählich die Hoffnungen auf einen unmittel-
baren Erfolg der Russen, der den Franzosen und Engländern
Erleichterung brachte, herabgestimmt. Sobald der öster-
reichisch-ungarische Rückzug in Serbien und die Räumung
Belgrads erfolgte, stieg aber der Jubel mächtig empor. „Gavas“
verbreitete, die Serben hätten in Schlachten vom 3. bis 7. De-
zember bei Bassejwo über 22.000 Mann gefangen usw. Nun
wird man wohl auch in Paris merken, was der Oesterreicher
Rückzug bedeutete. Alle Kräfte dort einzuweisen, wo die Ent-
scheidung fallen mußte, in Galizien und Polen, das war ge-
boten; um den großen Erfolg zu erzwingen, mußten schon er-
rungene kleine Erfolge aus der Hand gegeben werden.

Der große Erfolg ist da, ein Erfolg, der für den ganzen
Krieg entscheidend werden kann, der in jedem Fall die Aus-
sichten Deutschlands auf den endlichen Sieg nicht nur im
Osten sehr verbessert. Daß die Verfolgung der geschlagenen
Russenarmee zu ihrer Vernichtung führt, wünschen wir innig.
Nicht aus Haß gegen die Russen. Möge es gelingen, ihre
Seele ganz zu bezwingen, ohne daß sie allzu große Verluste an
Toten und Verwundeten erleiden. Schade um jeden Tropfen
Blut, der für den Pazifismus fließt! Keinen Haß gegen die
Bauern im lehmfarbenen Soldatenrock. Aber möge der
Pazifismus in seinen Heeren zusammenbrechen, damit bald der
Frieden komme.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 17. Dez. (W. V. Amtlich.) Bei Neuport sehen die Franzosen ihre An-
griffe ohne jeden Erfolg fort. Auch bei Billebecke und
La Bassée wurden Angriffe versucht, aber unter sehr
starken Verlusten für den Feind abgewiesen.

Die Absicht der Franzosen, bei Soissons eine Brücke
über die Aisne zu schlagen, wurde durch unsere Artillerie ver-
eitelt. Ostlich Reims wurde ein französisches Erdwerk
zerstört.

Von der ost- und westpreussischen Grenze
ist nichts Neues zu melden.

Die von den Russen angekündigte Offensive gegen Sch-
lessen und Posen ist völlig zusammengebrochen. Die feind-
lichen Armeen sind in ganz Polen nach hartnäckigen erbit-
terten Frontalkämpfen zum Rückzug gezwungen worden.
Der Feind wird überall verfolgt. Bei den gestrigen und vor-
gestrigen Kämpfen in Nordpolen brachte die Tapferkeit
westpreussischer und hessischer Regimenter die Ent-
scheidung. Die Früchte dieser Entscheidung lassen sich zurzeit
noch nicht übersehen.

Die oberste Heeresleitung.

Vom Angriff auf die englische Ostküste.

Berlin, 17. Dez. (W. V. Amtlich.) Ueber den Vor-
stoß nach der Ostküste Englands werden nachstehende Einzel-
heiten bekanntgegeben: Bei Annäherung an die englische
Küste wurden unsere Kreuzer bei unsichtbarem Wetter von
vier englischen Torpedobootszerstörern erfolglos angegriffen.
Ein Zerstörer wurde vernichtet, ein anderer kam
in schwer beschädigtem Zustande außer Sicht. Die
Batterien von Hartlepool wurden zum Schweigen
gebracht, die Gasbehälter vernichtet. Mehrere Deto-
nationen und drei große Brände in der Stadt konnten von
Vord aus festgestellt werden. Die Küstenwachtstation und
das Wasserwerk von Scarborough, die Küstenwacht- und
Signalstation von Whitby wurden zerstört. Unsere Schiffe
erhielten von den Küstenbatterien einige Treffer, die nur ge-
ringsten Schaden verursachten. An anderer Stelle wurde noch
ein weiterer englischer Torpedobootszer-
störer zum Sinken gebracht.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs.
gez. Behndt.

Englische Blätter drücken die Hoffnung aus, der Vorfall
werde auf die Stimmung der Engländer so wirken, daß die
Rekrutierung in rascheren Zug kommt, aber nicht zum Zweck
der Aufstellung großer Truppenmassen zur Verteidigung En-
glands, sondern zur Stärkung der Expeditionarmee für Frank-
reich. Einstweilen hat aber die Beschädigung der zwei Städte
dort und in anderen Küstenstrichen eine Panik erzeugt; wohl-
habende Leute flüchten massenhaft nach dem Landesinnern.
Nach amtlichen Londoner Berichten sind in Hartlepool 55 Jüdi-
schen getötet und 115 verwundet, in Scarborough angeblich 12
oder 13 getötet und 21 verwundet worden. In einer Rund-
gebung des englischen Kriegsministeriums heißt es: Kein briti-
sches Geschütz ist getroffen. Eine Granate fiel in die Reihen
einer Abteilung von Genietruppen, eine andere in die Reihen
des 18. Bataillons der leichten Durham Infanterie. Die
Verluste der Truppen betragen 7 Tote und 14 Verwundete.

Berichte von Privatpersonen, die über Holland bekannt
wurden, nennen höhere Verlustziffern und sehr hohe Sach-
schäden. Sicher ist, daß die harmlose Zivilbevölkerung schwerer
als das Militär leiden mußte; auch wurde privates Eigentum
häufig mitgenommen als das öffentliche. Eine Depesche aus
Amsterdam sagt darüber: Nach in den hiesigen Zeitungen vor-
liegenden Meldungen aus den Londoner Morgenblättern
wurde in Hartlepool namentlich das Distrikt beschädigt.
Eine ganze Häuserreihe nahe bei der Küstenbatterie ist ver-
nichtet. Viele Bewohner sind unter den Trümmern begraben.
Die erste Granate in Hartlepool fiel auf einen großen Gasbe-
hälter, der zersprang und Feuer fing. Darauf wurde ein klei-
ner Gasbehälter getroffen. Die ganze Gasanstalt ist zerstört.
Man ließ sie ausbrennen, Arbeiter wurden nicht getroffen.
In Scarborough wurde das Grand Hotel, zwei andere Hotels,
die Kirche, die Schule und ein Mädchenheim getroffen. Außer-
halb der Stadt wurden die Feuerwerke am Hafen beschossen.
Die meisten Häuser an der Hafenseite sind beschädigt.

Gleich sehen in England neue Klagen ein über deutsche
Barbareien. Aber was will man: barbarisch ist der ganze

Krieg, an dem doch die englische Regierung ihr gut Teil
Schuld hat. Die Engländer bekommen einmal ein ganz, ganz
klein wenig von den Leiden zu verspüren, die jahrhundertlang
andere Völker für England trugen. In einer Londoner Mel-
dung heißt es auch: „Die Admiralität benutzt diese Gelegen-
heit, zu erklären, daß derartige Demonstrationen, die gegen
unbesetzte Städte oder Handelsstädte gerichtet sind,
sehr leicht auszuführen sind, wenn man etwas Risiko auf sich
nimmt, und daß sie keine militärische Bedeutung haben. Sie
können einer gewissen Anzahl von Personen der Zivilbevölke-
rung das Leben kosten und dem privaten Besitz Schaden zu-
fügen, was natürlich sehr zu bedauern ist. Dies darf aber
keinen Anlaß zu einer Aenderung der allge-
meinen Flottenpolitik der Admiralität geben.“

Diese drei Sätze enthalten eine Heuchelei und den Aus-
druck geringer Aufrichtigkeit. Eine Heuchelei, denn die britische
Admiralität weiß recht gut, daß Orte mit artilleristischem
Küstenschutz zu den befestigten Plätzen gehören. Das baltische
Freiburg dagegen, das wiederholt von Aliegern bombardiert
und wobei erst neulich u. a. eine russische Gräfin getötet wurde,
ist unbesetzt. Die britische Admiralität kühlt das Bedäui-
nis, sich zu entschuldigen; der Unwille der Engländer über die
geringe Tätigkeit der eigenen Flotte soll abgelenkt werden.
Im Voraus haben neutrale Mächte die Aenderung der bri-
tischen Admiralität also beurteilt:

Stockholm, 17. Dez. Der Marinemitarbeiter von „Svenska
Dagbladet“ schreibt: Noch einmal haben die Engländer deut-
schen Unternehmungsgestirns und deutsche Angriffslust fühlen
müssen. Deutsche Kriegsschiffe sind zur Aktion gegen eng-
lische Häfen geschritten, unbekümmert um die englische Herr-
schaft zur See. Es scheint, als ob dieser Vorstoß bezwecke,
einen Teil der englischen Flotte aus ihren Beständen heraus-
zuladen. Beiläufig nun die englische Admiralität, den deut-
schen Vorstoß mit Kraft zu beantworten, dann muß sie starke
Kräfte vorschieben, allerdings mit dem Risiko, den Untersee-
booten und Minen reiche Beute zu geben. Will sie sich aber
relativ abwartend verhalten, damit einer anglo-italienischen Volks-
menge trotzend, so riskiert sie, daß die Deutschen auf dem ein-
geschlagenen Wege fortfahren, ein Zustand, der im höchsten
Grade den englischen Stolz beugen muß. Die allernächste Zu-
kunft wird Klarheit darüber geben.

Wien, 18. Dez. Die erneute Beschädigung der englischen
Küste hat hier ungeheuren Eindruck hervorgerufen. „Dopolio
Romano“ schreibt: Die Engländer seien jetzt darüber belehrt,
daß die deutsche Flotte noch nicht vom Meere verdrängt
sei. — Laut einer Londoner Depesche des „Matino“ herrscht
in London große Aufregung. Man fürchtet nach diesem ersten
Landstreich noch weit Schlimmeres, da der Winternebel die
Aktionen der Deutschen begünstigt. Zweifellos habe das
Marineprestige Englands einen neuen schweren Stoß erlitten.

Budapest, 18. Dez. „Az Est“ meldet aus Dortmund in der
Aufwind: Nach der freiwilligen Räumung von Gernowitz
haben unsere Truppen bei einer gut gewählten Position Auf-
stellung genommen. Die Russen machten weiter durch einen Tag
keine Versuche, unseren Truppen zu begegnen. Eine sehr Ab-
seilungen war von Gernowitz über den Sereth nach Radah vor-
gedrungen, erlitt aber hier eine Niederlage. Die Russen zogen
gezwungen, wieder nach Gernowitz zurückzugeben. Eine andere
Gruppe, die von Gernowitz nach Storozynek und Czudyn vor-
gedrungen war, erlitt bei Czudyn eine Niederlage; dabei verlor
sie einige Hundert Tote und Verwundete und ging ebenfalls nach
Gernowitz zurück.

Budapest, 18. Dez. Der „Beszer Naplo“ meldet, daß ein von
Bemberg mit Munition und Lebensmitteln nach den Karpathen
abgegangener Panzerzug auf der Straße in die Luft ge-
flogen sei. Die Ursache ist unbekannt.

Petersburg, 17. Dez. (W. V. Amtlich.) Der „Kosmo
Bremja“ zufolge ist bei Lodz General Belichillo, der sich
bei Port Arthur auszeichnete, gefallen.

Basel, 17. Dez. (W. V. Amtlich.) Nach einer Londoner
Meldung verhandelt Rußland mit Londoner Bank in wegen der
Emission von 40 Millionen Pfund russischer Kriegs-
anleihe in England.

London, 17. Dez. (W. V. Amtlich.) Der Dampfer
„Cith“ brachte in Tyne 12 Ueberlebende des Dampfers
„Elterwater“ ein, der gestern nacht durch eine Mine in
die Luft gesprengt wurde. Die Mannschaft der „Cith“
sagt aus, daß sie später noch zwei andere Dampfer
in die Luft fliegen sah.

Die fünf Gründe.

Die Londoner „Daily Mail“ sagt in ihrem Leitartikel, der
Hauptgrund für die Deutschen sei der, ihrem Haß gegen England
Luft zu machen. Der zweite Grund, nach zu nehmen für die
Vernichtung des Geschwaders des Grafen Spee. Der dritte Grund,
den neutralen Staaten begreiflich zu machen, daß deutsche Schiffe

in der Nordsee noch aufstehen können. Der vierte Grund sei die stille Hoffnung, eine Panik zu erzeugen, oder das Verbleiben der Truppen in England zu veranlassen, die sonst nach dem Kontinent geschickt worden wären. Der fünfte und wichtigste Grund aber sei, daß man die englische Admiralität zwingen wolle, eine große Streikkraft, die bis jetzt in dem engeren Teil der Nordsee gehalten worden war, herauszulassen, damit sie dann der Bedrohung durch die Minen und Unterseeboote bloßgestellt werden. Jedoch weder die englische Admiralität noch das englische Publikum werde in die Falle laufen.

Von der Westfront.

Über neue Kämpfe bei Ypern wird aus Brüssel gemeldet: Die Deutschen suchen die Truppenzufuhr nach Ypern dadurch zu erschweren, daß sie die Station vor Ypern vernichten. Auf der ganzen Linie wird hartnäckig gekämpft, namentlich bei Rongemaard, Passchendaele, dem Gefäß von Soumebec und der Front von Hillebeere und Hollebeere, also nördlich und südlich von Ypern. Die Stadt selbst wird auf das bestmögliche beschossen. Die Truppenbewegungen nach der Front dauern an. An der Wiederherstellung der Wege wird ununterbrochen gearbeitet.

Über einen Landsieg, den die deutsche Marine vor vier Wochen in Flandern erringt, schreibt die „Kreuzzeitung“: Bei Bombardirungen nördlich Neuport, bereitete am 11. November eine ganze französische Division einen Durchbruchversuch vor. 11 Bataillone Motorartillerie und Marineinfanterie kamen aber dem Feind durch einen raschen Angriff zuvor. Da die Gewehre und Maschinengewehre durch den Durchbruchversuch unbrauchbar waren, packten unsere 6000 blauen Jungen, ein Marine-Infanterie-Bataillon mit wackender Fahne voran, die feindliche fast dreifache Hebermacht mit dem Bajonet an, erkämpften die feindliche Stellung und warfen die ganze Division über den Haufen. Die Franzosen hatten gewaltige Verluste an Toden und Verwundeten und verloren auf der Flucht über 800 Gefangene, darunter zahlreiche Offiziere. Wir haben etwa 200 Mann, darunter allerdings die verhältnismäßig hohe Zahl von 14 Offizieren, verloren, die hier, wie stets, ihren Truppen voranmarschierten. Nach dem Gefecht, dessen moralischer Eindruck für die Franzosen niederschmetternd war, stellte es sich heraus, daß der französische Angriff um 4 Uhr nachmittags hätte erfolgen sollen, während unsere Marine sich schon um 1½ Uhr zum Sturm anschickte und bis dahin den Sieg bereits fest in Händen hielt.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ teilt mit, daß in den nächsten Tagen 70 000 neue deutsche Truppen in Antwerpen erwartet werden, die dort zum Teil in Privathäusern, die leer stehen, zum Teil auch in bewohnten Häusern einquartiert werden sollen. Die Häuser der in Antwerpen wohnenden Niederländer erhalten keine Einquartierung.

Den „Basler Nachrichten“ zufolge sind in Marseille 50 000 Gurthas eingetroffen. Die Truppen sollen nach dem Norden gebracht werden.

Englische Offiziersverluste.

London, 17. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Das Pressebureau teilt mit, daß das englische Expeditionskorps bis zum 14. Dezember 3571 Offiziere verloren hat, nämlich 1133 Tote, 2225 Verwundete und 513 Vermisste oder Gefangene. Bis zum 11. November hatte der Verlust 2420 Offiziere betragen. Die Verlustliste enthält 15 Generale, 108 Oberste, 322 Majore, 1123 Hauptleute und 2303 Leutnants.

Bezahlung in Feindesland.

Von offenbar sachkundiger Seite wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Im Publikum ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß die Truppen und die Verwaltung auf dem westlichen Kriegsschauplatz „fast alles bar bezahlen“. . . Entsprechend den für das Feldverhältnis vorgesehenen Bestimmungen wird aber über alle Lieferungen des feindlichen Landes grundsätzlich nur eine Bescheinigung ausgestellt. Diese Bescheinigungen können erst nach Friedensschluß verflüssigt werden, und zwar muß der feindliche Staat mittelbar oder unmittelbar für sie aufkommen. Eine Barbezahlung der Leistungen des feindlichen Landes findet nur ganz ausnahmsweise statt. Wenn nämlich Bezeichnungen kein Ergebnis haben, ist Geld das Zahlungsmittel, Vorräte und anderes auch da noch heranzuziehen, wo scheinbar nichts mehr zu haben ist. Welche Preise bei solchen Gelegenheiten im Höchstfalle zu zahlen sind, wird schon beim Überschreiten der feindlichen Grenze durch die Armeeoberkommandos bestimmt.

Feuilleton.

Die Leistungen der russischen Artillerie.

Das „Militär-Wochenblatt“ schreibt: Die russische Artillerie hat seit dem Krieg im fernsten Osten viel gelernt. Mit jähförmig wachsendem Ritz wurde auf den großen Krieg hingearbeitet. Je größer der Ritz, um so dichter aber wurde auch das Gewebe, mit dem alle Neuerungen auf dem Gebiete der Bewaffnung und Ausrüstung uns, dem Wackler, verborgen gehalten wurden. So ist es zu erklären, daß zu Beginn des Krieges die Leistungen der russischen Artillerie an vielen Stellen unterschätzt worden sind, und daß der Krieg selbst erst manches Geheimnis enthüllt hat. Wir haben erfahren, daß die russische Artillerie in der Verteidigung ein vollwertiger Gegner ist.

Die Russen haben von jeher die Verteidigung bevorzugt. Die Verschönerung des Stellungskampfes hat auch jetzt noch nicht Einbuße gelitten. Die Russen sind daher geübt und besonders geschult in der Ausnutzung des Geländes. Das trifft vor allem auch auf die Artillerie zu. In den Kämpfen bei Zwangorod gelang es nur mit Hilfe der Flieger, die Aufstellung der russischen Batterien zu finden. Die russische Artillerie vermeidet es, wenn irgend möglich, ihre Stellungen hinter oder in der Nähe von ausgesetzten Höhen zu wählen. Die Batterien stehen auch nicht in Sumpf- und Biesengelände, wenn die Zeit zur Vorbereitung der Geschäfte verfließt. Nordwestlich von Zwangorod stand sogar schwere Artillerie auf sumpfigem Weichselufer. Die Stellungen gewährten fast jäh völlige Deckung. Wenn solche nicht vorhanden, bauten die Russen eine Reihe voneinander liegender Masken, die sich dem Gelände nahezu bis zur Unkenntlichkeit anpaßten. Die Masken bestanden meistens aus eingegrabenem Aufwurf, zum Teil aber auch aus Erdwällen, die das Aussehen von Kartoffelfeldern hatten, weil solche in der Nähe auf den Feldern vorhanden waren. Die Höhe der Masken wuchs nach vorwärts, so daß die erste vor den Geschützen das Heberschießen ermöglichte, die weiter vorwärts gelegenen aber die Windungsbewegung verbergen. Um den Einblick von der Seite zu verhindern, waren die vorderen Masken (also die am weitesten von den Geschützen entfernten) weit über die Flügel der Batteriestellung hinausgezogen. Vor einer Batteriestellung waren die Masken in Gruppen schachbrettartig geordnet. Die Masken werden anscheinend erst nach sorgfamer Erkundung des Angriffsfeldes gebaut. Nur

Auf der Suche nach Bundesgenossen.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet aus Bordeaux, daß Frankreich in den letzten Tagen große Anstrengungen gemacht habe, um Spanien zum Dreierband hinzuziehen. König Alfons sollte nach Bordeaux kommen, um seinen Leibarzt Dr. Maure zu befragen. Diese Gelegenheit gedachte Poincaré zu benutzen, um den König zu gewinnen. Der Plan scheiterte jedoch völlig. Der König fuhr bloß nach San Sebastian und berief den Leibarzt dorthin. Gleichzeitig verständigte der spanische Ministerpräsident den französischen Botschafter von dem unerschütterlichen Willen Spaniens, neutral zu bleiben.

Dieses Abweichen von den Dreierbündelten begreift sich nur zu gut aus der wenig günstigen Kriegslage, in der sich Frankreich, England und Rußland befinden. Im Reich hat man wenig Freunde! Auch Italien wird sich ähnliches sagen. Und die Schwiegereltern, die den Mittelmeerstaaten durch die englische und französische Flotte bereit werden, dürften diese Länder vollends nicht übermäßig kriegsbegeistert stimmen.

Eine Abordnung der Genuefer Reederinnung hat an den maßgebenden Stellen in Rom erneut erste Beschwerden gegen die Plakereien erhoben, denen die italienischen Schiffe im Mittelmeer durch die Kriegsschiffe der Engländer und Franzosen ausgesetzt sind, auch wenn ihre Papiere in Ordnung gefunden werden. Die Abordnung hat eine Reihe von Fällen (angeblich über 60) angeführt, in denen italienische Schiffe widerrechtlich gezwungen wurden, den Kurs auf einen französischen Hafen zu nehmen. Die Abordnung erhielt das Versprechen, daß die Regierung gegen diese Willkür Vorstellungen erheben wird. — Die „Tribuna“ mahnt in einer offiziellen Note die diplomatischen Vertreter der in Frage kommenden kriegführenden Staaten, dafür zu sorgen, daß der Ueberseer ihrer Seeroffiziere gedämpft werde, wenn sie unliebsame Folgen verhüten wollen.

Italien und die Türkei.

Der Zwischenfall von Hodeida ist durch Erklärungen und Maßnahmen der Pforte, die von der italienischen Regierung als befriedigend bezeichnet werden, erledigt. Auch wegen der Italiener in Syrien, denen die türkischen Behörden erst die Abreise verweigert hatten, wurde ein Ausgleich erzielt. Eine Meinung, die indes nur lokalen Charakter zu haben scheint, ist in Tripolis entstanden. In einem Tal bei Rafat kam es zwischen italienischen Truppen, meist Askari, und Rebellen zum Kampfe. Die Aufständischen, die auf einige Hundert geschätzt wurden, hatten 16 Tote und eine Anzahl Verwundete. Auf Seiten der Italiener wurde ein Askari getötet und 14 verwundet. Ueber die besondere Veranlassung der Rebellion wird nichts gemeldet. Jedenfalls hat die Türkei sich ernstlich bemüht, die Senussi zu friedlichem Verhalten gegen Italien zu bewegen. Wahrscheinlich sind bei dem Fall von Rafat keine Senussen beteiligt.

Australien und Japan.

Im Verlauf der japanischen Parlamentstagung stellten nachgeordnete Vertreter der „Frankf. Ztg.“ aus Tokio Abgeordnete der Opposition auf Grund australischer Angaben fest, daß die australische Bundesregierung verlangt habe, die Operationen der japanischen Flotte sollten sich auf den Raum nördlich des Äquators beschränken.

Was Japan antwortete, wird nicht mitgeteilt. Tatsächlich hat es sich durch die Besetzung ehemals deutscher Südpazifikinseln längst über die Grenze hinausbewegt, die Australien gezogen zu sehen wünscht. Und es fragt sich nun, ob der Einfluß Englands, das seinen japanischen Helfern jede Verstärkung fernhalten wollen, ausreicht, die australischen Befürchtungen einzuweilen zu beschwichtigen.

Die Enteignung der Nahrungsmittel.

Eine bundesrätliche Verordnung gestaltet das Zwangsverfahren zur Uebernahme von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, wesentlich aus.

Das Zwangsverfahren wird von der zuständigen Behörde dadurch eingeleitet, daß sie an den Besitzer eine Aufforderung erläßt, in der der Antragsteller und die Umstände bezeichnet werden, unter denen er die Gegenstände übernehmen will. Kommt eine Verständigung nicht zu Stande, so ordnet die Behörde nach Prüfung etwaiger Einwendungen die Uebernahme der Gegenstände an. Damit der Besitzer nicht die Möglichkeit hat, über die Gegenstände in der Zwischenzeit anderweitig zu verfügen, kommt die Aufforderung der Behörde in ihrer Wirkung einer Beschlagnahme gleich. Rechtsgeschäftliche Verfügungen über die beschlagnahmten Gegenstände, sowie Verfügungen, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen, sind nichtig. Entziehung aus der Verstrickung wird unter Strafe gestellt. Auch gemeinnützige Organisationen erhalten das Recht, derartige Aufforderungen zu erlassen, die auf die Dauer einer Woche dieselbe Wirkung haben, wie die behördliche Aufforderung, zu weiterer Geltung oder der Bestätigung durch die Behörde bedürfen. Wenn die Anordnung zugegangen ist, der ist verpflichtet, die Gegenstände, deren Enteignung ausgesprochen worden ist, bis zum Ablauf der behördlich festzusetzenden Frist zu verwahren. Für die Verwahrung kann ihm eine Vergütung gewährt werden.

Weiter ist in der Verordnung noch das Zwangsverfahren für die Behandlung ungedroschenen Getreides geregelt. Aber die große Organisation zur Sammlung und Verteilung der Vorräte im ganzen Reich fehlt immer noch!

Ein Gegner über die deutsche Sozialdemokratie.

In dem Dezemberheft der Frankfurter Halbmonatsschrift „Das freie Wort“ schreibt Dr. phil. Karl Nögel über „Unsere nationale Dankeschuld an die deutsche Sozialdemokratie“. Er führt aus, die gesamte deutsche Nation schulde der Sozialdemokratie nicht nur dank, weil sie geschlossen eingetreten sei für die Verteidigung des Vaterlandes; nein, so fährt er fort:

„Unser Dank geht viel weiter: Die deutsche Sozialdemokratie hat im Laufe der zweieinhalb Jahrzehnte seit Aufhebung der ungeliebten Ausnahmegeetze unermüdet und mit beispiellosem Erfolg daran gearbeitet, unser körperlich schwer arbeitendes Volk geistig mündig zu machen. Und nur, weil diese Arbeit ihr durchaus glückte, weil die breiten Massen unseres Proletariats heute fraglos interessiert sind an den Besitzgütern unserer Nation, nur deshalb erhebt sich unser Volk wie ein Mann, als die drei mächtigsten Reiche der Welt rüber sich über uns herfallen. Und auch die — man muß es doch einmal aussprechen — unsere Bürgerkreise geradezu tief beschämende Opferwilligkeit unserer organisierten Arbeiterschaft ist vor allem das Ergebnis der von der Sozialdemokratie ausgehenden Geistesarbeit.“

In den weiteren Darlegungen Nögels kommt dessen politische und wissenschaftliche Gegnerenschaft gegen die Sozialdemokratie und die Lehren unseres Karl Marx zum Ausdruck: von diesem Hintergrund aber hebt sich um so deutlicher die Verwunderung ab, die der Verfasser unserer Partei dafür zollt, daß sie aus dahintergeleitenden Arbeitsmenschen denkende und empfindende Menschen gemacht hat. Nögel sagt noch so Unrecht haben, aber er habe das Proletariat rein und selbstlos interessiert an dem Gedeihen der ganzen Menschheit; dafür bedürfe es nach dem Verhalten des Proletariats in diesen Tagen keines Beweises mehr. Der Artikel schließt: „Diese herrliche ruhende Offenbarung der deutschen Volksseele, die uns ein ganz neues Zeitalter sozialer Gerechtigkeit erhoffen läßt, verdanken wir somit vor allem der steten, ungeliebten und unendlich fruchtbaren Kulturarbeit der vielgeschmähten Sozialdemokratie. Sie hat sich damit den aufrichtigsten und tiefsten Dank jedes Deutschen verdient!“

Unser englisches Parteiblatt „Labour Leader“ veröffentlicht den Text der am 2. Dezember von Haase im deutschen Reichstag verlesenen sozialdemokratischen Erklärung und bemerkt dazu: „Diese Erklärung beweist, daß auch die Mehrheit der deutschen Reichstagsfraktion nicht so jingoistisch geworden ist, wie gewisse englische Arbeitervertreter, die wir namhaft machen könnten. Die Erklärung gegen eine Annexionspolitik ist deutlich und mutig und berechtigt zu der Hoffnung, daß sich die Sozialisten Deutschlands nach dem

so läßt es sich erklären, daß diese Anlagen meistens ihren Zweck so vollkommen erfüllen. Sehr beliebt ist auch die Aufstellung der Geschütze im Walde oder mitten in Dörfern, Gärten oder dergleichen. Wenn im Walde Kahlschläge oder niedrige Schonungen von genügender Ausdehnung oder freie Plätze in Dörfern nicht vorhanden sind, werden sie durch Umfällen von Bäumen oder Niederreißen von Häusern geschaffen. Zu diesen Arbeiten werden die Bewohner der umliegenden Ortschaften, wie die Bauern mehrfach beschäftigt, zusammengetrieben und rücksichtslos ohne Entgelt angestellt. Solche Feuerstellungen bedingen natürlich fast immer die gruppenweise Vertreibung, die häufig bis zur getrennten Aufstellung der Halbbatterien (vier Geschütze) durchgeführt wird.

Ebenso geschieht wie in der Auswahl verbodener Feuerstellungen ist die russische Feldartillerie im Einrichen von Beobachtungsstellen. Die Feldbatterien besitzen meines Wissens keine Beobachtungsstellen, die Führer sind daher gezwungen, die Beobachtungsstellen weit ab von den heftigsten Feuerstellungen zu wählen. Anscheinend wird aus diesem Grunde ein großer Vorrat von Kabel auf den Fernsprecharten mitgeführt. Wir fanden Kabeltrommeln mit Draht von 1000 Meter, ja sogar von 1500 Meter Länge. Bei Romo-Mexandria lag eine Beobachtungsstelle in einer hohen Kiefer am Waldestrand fast 2 Kilometer von der Feuerstelle entfernt. Die Geschützstellung, mit der die Beobachtungsstellen, auch die der höheren Artillerie- und Truppensführer, ausgestattet und angelegt werden, ist geradezu verblüffend. An 23 Schlachtfeldern haben wir trotz aller Aufmerksamkeit und systematischer Verteilung des Gefechtsfeldes für die Beobachtung doch nur wenige Beobachtungsstellen mit Sicherheit gefunden und durch Feuer unschädlich gemacht. Sie lagen auf Bäumen, eine auf einem Kirchturm.

Der geschickten Anlage der Beobachtungsstellen entspricht eine gut organisierte Beobachtung des Kampffeldes. Jeder Stab, ja sogar jeder einzelne Reiter und Reiterpöngler wird sofort erkannt und mit Feuer empfangen. In einem von russischen Artillerieoffizieren belegt gewesenen Quartier fanden wir eine Ansichtskarte, die in fast künstlerischer Ausführung ein vortreffliches Bild unseres Angriffsfeldes wiedergab. Außerdem war die Lage jeder Kuppe, jedes Waldstückes, überhaupt jedes nur irgendwie sich abhebenden Punktes genau festgelegt. Auch die Zugangsstraßen hinter unserer Front waren nicht vergessen! Der im Verhältnis zu dem ganzen Kampffeld nur kleine Sektor enthielt nicht weniger als 48 genauestens — nach Seite und Entfernung —

bestimmte Punkte! Die erbeuteten Ferngläser zeigten, daß die Ausrüstung der russischen Artillerie auf diesem Gebiet fast durchweg modern ist. Die Wirkung der russischen Artillerie ist gering. Auf die Größe kann ich heute nicht eingehen. Von einer Batterie, die bei Zwangorod während fünf Tagen unter heftigstem konzentrischen Feuer von leichten und schweren Geschützen gestanden hatte, waren insgesamt nur ein Mann tödlich, drei Mann leicht verwundet. Materialschaden war nicht eingetreten.

Der Munitionsverbrauch der russischen Artillerie ist, wie schon angedeutet, sehr groß. Sie schließen oft „mit Granaten gegen Spaten“. Wegen verfehlter Ziele wendet die russische Artillerie das Schießverfahren der Franzosen an, das gewaltige Munitionsmengen verschlingt. So erklärt es sich, daß die russischen Batterien in Ostpreußen scheinbar oft Munitionsmangel hatten. An der Weichsel sorgten die Festungen Warschau und Zwangorod für rechtzeitigen Munitionsersatz. Die schweren Feldbatterien sind anscheinend kurz vor dem Kriege stark vermehrt worden. Wahrscheinlich besitzt jetzt jedes Armeekorps drei Batterien zu je vier Geschützen. Früher gehörte die schwere Artillerie zu den Armeen — pro Armee drei oder vier Batterien. Die Feuerleitung in der Verteidigung war überlegt und ließ System nicht verlernen.

Ein eigenes Kapitel der artilleristischen Tätigkeit bei den Russen ist der anscheinend völlig organisierte Kundschafterdienst. Ich will berichten, was ich selbst erlebt habe. Meine Batterie stand an einem Tage, völlig getrennt von der Hauptkampfruppe, in einem Aufschlagslande. Die Stellung war völlig verdeckt, wurde auch von der gemessenen Artillerie nicht beschossen. Im Laufe des Tages änderte sich die Gefechtslage. Meine Batterie ging deswegen mit anderer Front etwa um 3 Uhr nachmittags in eine zweite Stellung, die um 1 Kilometer links seitwärts lag. Auch hierher kam kein feindliches Geschütz. Am nächsten Morgen zog ich die Batterie im Schutz der Dunkelheit der besseren Deckung wegen um etwa 500 Meter zurück. Hier verließ die Batterie während des ganzen Tages und erhielt nicht einen Schuß. Dagegen wurde von 7 Uhr vormittags ab das Aufschlagsland, in dem am Tage vorher die erste Stellung meiner Batterie gelegen hatte, unter Maschinengewehr genommen. Das Feuer dauerte etwa zwei Stunden an. Von 9 Uhr vormittags wurde es plötzlich gegen das Gelände gelenkt, wo die zweite Stellung am Tage vorher gewesen war. Bis zur Dunkelheit verblieb hier das Feuer, bald stärker, bald schwächer werdend. Die russische Artillerie hatte also am Morgen die Meldung von der ersten Stellung, die dann erst später vervollständigt wurde. Wahrscheinlich ist die erste Meldung bei

Krieg mit ihren Genossen aus anderen Ländern zu der Fortsetzung eines gerechten und dauerhaften Friedens vereinigen werden.

Serbien als Durchfahrtsland.

Die Klüftung Belgrads durch die Oesterreicher hat auch wirtschaftliche Bedeutung infolgedessen, als der Gütertransport zwischen Deutschland und Oesterreich einerseits und der Türkei andererseits durch Serbien sich am leichtesten vollziehen hätte.

Es gibt zwar eine Eisenbahnverbindung mit Wien durch Bulgarien und Rumänien, wie der „Köln. Zig.“ aus Konstantinopel geschrieben wird, sie bedeutet aber einen großen Umweg. Die Eisenbahnverbindung durch Bulgarien und Serbien ist viel kürzer und für den Frachteinverkehr auch billiger. Auch können Waren über das bulgarische Bodegatsch zugeführt werden. Die Transporte laufen aber immer Gefahr, von den Engländern oder Franzosen abgefangen zu werden. In Kleinasien liegt fast noch die ganze letzte Ernte unverkauft, weil der Schiffsverkehr unterbrochen ist. Im Innern Kleinasien gibt es viel Weizen, den man draußengang gut gebrauchen könnte, Schafwolle, Baumwolle, Tabak, Feigen, Rosinen und Sultaninen, Brauergerste usw. Die Wiedereröffnung der Eisenbahn über Sofia-Belgrad würde der Türkei, wie den beiden Kaiserreichen sehr zum Vorteil gereichen. Noch besser wäre es freilich, wenn der Donauweg bald wieder benutzbar würde. Wieder sind es die Serben, die ihn unsicher machen. Die bulgarische Regierung hat mit der ungarischen ein Abkommen getroffen, daß bestimmte Güter der ungarischen Staatsbahnen in Orsova Anschluß an ein Donauschiff von Widdin und umgekehrt haben sollten, um eine Verbindung zwischen Ungarn und Bulgarien auf der internationalen Donau herzustellen. Dieses Abkommen hat noch nicht in Kraft treten können, weil die Serben von ihrem Ufer aus die Schiffsahrt stören.

Die Möglichkeit der Serben, uns zu schaden, reicht also sehr weit, so lange Oesterreich dort nicht größere und dauerndere Erfolge erzielt.

Die Kriegskredite in Holland.

Die zweite Kammer des holländischen Parlaments ist der Regierung gefolgt und hat beschlossen, die Kosten des Kriegszustandes, 272 Millionen Gulden, nicht durch eine einmalige Kapitalabgabe, sondern durch starke Erhöhung fast sämtlicher Steuern in der Zeit von 16 Jahren zu tilgen. Nur ist die Gelegenheit offen gelassen, nach drei Jahren eine andere Tilgungsweise zu bestimmen. Der Finanzminister hat sich aber schon jetzt dem Vorhaben widersetzt, nach drei Jahren eine einmalige Abgabe durchzuführen. Aber — nach drei Jahren stehen wir nicht vor den Wahlen und dann denkt ein Parlament oft anders als in „normalen“ Tagen! Das sozialdemokratische Amendement für eine einmalige Abgabe wurde mit 69 gegen 23 Stimmen verworfen und darauf die Vorlage mit 61 gegen 21 Stimmen angenommen. Die gesamte Rechte stimmte mit schmerzlicher Miene für das liberale Kabinett, während mit den Sozialdemokraten 8 Freisinnige dagegen stimmten. In einer sehr scharfen Debatte, die vorangegangen war, hatten sowohl unsere Genossen Wiegman und Troelstra, als auch der Führer der Freisinnigen Dr. Vos den Finanzminister als Renegat seiner früheren radikalen und demokratischen Prinzipien bezeichnet.

Es wird jetzt einer fortgesetzten Agitation bedürfen, um wenigstens nach drei Jahren zu versuchen, die schwere Steuerlast von den Arbeitern und Kleinbürgern wieder abzuwälzen. Die jetzige Abstimmung im Parlament bedeutet den Anfang eines sehr verhängnisvollen politischen Kampfes. Es geht um die Möglichkeit des weiteren Fortschritts der sozialen Reform in den nächsten anderthalb Jahrzehnten.

Mietnöte in Holland.

Aus Amsterdam wird uns geschrieben: Die zweite Kammer hat mit großer Mehrheit einen von unserm Genossen Dr. Mendels beantragten Gesetzentwurf abgelehnt, welcher bezweckte, die Arbeitslosen und die Familien der Mobilisierten vor Ermittlung wegen Nichtzahlung der Miete zu schützen. Die Regierung versucht, diesen Zweck zu erreichen, indem sie Stundung der halben Miete einführen will; die Mehrheit der Vermieter will sich aber damit nicht zufrieden geben, sie fordert einen weit größeren Teil der Miete und läßt die Wohnung räumen, falls ihre Forderungen nicht erfüllt werden. Unser Antrag wollte nun die Gerichte dazu bestimmen, den Betrag der zu zahlenden Miete festzusetzen und eventuell dem Vermieter zu verbieten, die Wohnung räumen zu lassen. Mit den Sozialdemokraten stimmten nur einige Liberale für die Vorlage. Auch eine liberale Resolution, welche die Regierung auffordert, wirkungsvollere Maßnahmen zu treffen, damit niemand als Opfer der jetzigen Notlage wohnungslos werde, wurde mit Zweidrittelmehrheit verworfen. Und hier stimmte die Mehrheit der Liberalen mit den Merkmalen.

den Russen in den ersten Nachmittagen, die zweite aber erst gegen Morgen eingegangen. Das letztere in den Beobachtungsstellen der Artillerie erst gegen 9 Uhr vormittags bekannt geworden ist, spricht dafür, daß eine Sammelstelle für solche Nachrichten bestanden hat. Sämtliche Dörfer in der Nähe des Schlachtfeldes waren von den Bewohnern verlassen. Flieger oder Patrouillen waren nirgends gesehen! Woher und wie erhielten trotzdem die Russen solche genaue Nachrichten?

So beachtenswert die Leistungen der russischen Artillerie in der Verteidigung sind, ebenso gering sind sie im Bewegungskrieg. Überall da, wo es auf schnelle Orientierung in unbekanntem Gelände und schnellen Entschluß ankommt, versagt auch die Artillerie der Russen vollkommen. Die Batterien scheitern im Gelände ohne Gabelbildung und ohne System in der Feuerverteilung herum. Man wollte es nicht glauben, daß es Artillerie derselben Armee war, die in den Tagen vorher als Verleibiger manchen Achtungserfolg gehabt hatte. Ja sogar die Bedienung schien, nach den Richtungen der Schüsse zu urteilen, wie ausgewechselt. Bei dem strategischen Rückzug von der Weichsellinie sollte an einem Sonntag ein wohlbedachter Rückzug sein. Der Gegner war mit Teilen gefolgt und führte und die Russen dadurch, daß er etwa um 9 Uhr vormittags über das von uns stark besetzte Dorf einige Schrapnells sandte. Eine Batterie hatte den Geschützposten außerhalb des Dorfes so, daß sämtliche Geschütze und Fahrzeuge vollkommen offen gegen den von den Russen besetzten, etwa 3500 Meter entfernten Höhenzug standen. Trotzdem wurden die Geschütze anscheinend nicht erkannt. Ja, es glückte der russischen Artillerie nicht einmal, in das auf halber Höhe liegende große Dorf wirkliche Schüsse hineinzubekommen. Man erkennt: Das Bemühen der Batterie; trotzdem blieben die nächsten Schüsse mehrere hundert Meter feindwärts des Dorfes. Die Batterie konnte daher die Geschütze feuerbereit machen und die russische Batterie, deren Mündungsfeuer zu erkennen waren, zum Schweigen zu bringen. Die russischen Führer wissen daher sehr wohl, weswegen sie ihre Truppen, wenn irgend möglich, in der Verteidigung verwenden.

Bücher und Schriften.

Neuerwerbungen der Frankfurter Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Der Verlag ist die Geschäftsstelle des „Kosmos“-Gesellschaft für Naturfreunde. Auch heute bringt er wieder den „Kosmos“-Kaleender heraus. Er ist reicher ausgestattet als der vom Vorjahre, so daß seine Benützung für jeden Naturfreund eine Quelle

Die vorangehende Debatte war äußerst lebhaft und fast die gesamte Presse lobt die sowohl juristisch als rednerisch glänzende Verteidigung, die Mendels seinem Antrag gab. Aber, wenn er auch moralisch der Sieger war — die Kammer folgte den Wünschen der Hausagrarier.

Für Deutschland bringen hoffentlich die von der Regierung versprochenen Rietsschiedsgerichte wenigstens einen Teil dessen, was unsere holländischen Genossen mit Recht anstreben.

Unsaubere Geschäfte.

Für Lebensmittelmacher und sonstige patriotische Geschäftsmacher, die am Markt des Volkes saugen, ist jetzt Hochkonjunktur. Es melden sich aber auch schon wieder die Ordensschacherer oder ähnlichen Geschlechter. In der „Dortmunder Zeitung“ (Antisblatt) Nr. 633, Sonntagsausgabe vom 13. Dezember, ist folgendes sehr eindeutige Inserat enthalten:

Persönliche Auszeichnung.

Uneigennütziges Wohlwollen und Kriegsbewenden an staatliches Institut können allerhöchste Anerkennung finden. Ehrenhafte Spender erhalten lohnendes Aussehen unter . . . durch Daube & Co., Berlin SW. 19.

Es ist wohl zu erwarten, daß die Regierung rücksichtslos gegen die schmutzigen Geschäftsmacher einschreitet. Bezeichnend ist es, daß es noch Blätter gibt, die sich immer wieder zu Helfershelferdiensten bereit finden.

Sozialdemokratische Anerkennung für einen General.

Unser Solinger Parteiblatt, die „Bergische Arbeiterstimme“ (Redakteur Genosse Dittmann), widmet dem zum Generalgouverneur von Belgien berufenen General der Kavallerie v. Bissing, der bisher als stellvertretender Korpskommandeur in Münster wirkte, die folgenden Abschiedsworte:

Der Korpsgeneral des 7. Armeekorps, General der Kavallerie v. Bissing, ist an den Köpfen des Marschalls v. d. Goltz berufen worden. Ein arbeitsfreudiger Mann ist damit auf einen hohen verantwortungsvollen Posten gestellt worden. Der Kriegszustand hat den Korpskommandanten in eine weit nähere Berührung mit allen Schichten und Verufen des weiteren Bezirks gebracht, als dies in normalen Zeiten der Fall ist. Alle Kräfte des Bezirks wollte Herr v. Bissing in den Dienst der Sache stellen, um die draußigen auf den Schlachtfeldern gekämpft wird. Das ist dem General größtenteils gelungen. In enge Beziehung trat der General zur Presse. . . Wie für militärische Interessen, so trat der General auch für Arbeiterinteressen ein. Er bemühte sich um die Öffnung der Vertriebe, warnte sich gegen Lohn- und Gehaltsfälschungen, trat für ausreichende Unterhaltung der Koffelbenden ein, kämpfte gegen Breitreiberkreise, kurz, er bemühte sich, die Leiden des Krieges zu mildern. Wir sehen den General, der uns früher für Feinde des Vaterlandes hielt, ungern scheiden und sprechen ihm unsere Abschiedsworte aus.

Die Kriegszeit ist an dem General nicht spurlos vorübergegangen. Aber auch nicht an unserm Solinger Parteiblatt. Dafür spricht aufs neue dessen Nr. 289 vom 11. Dezember, in der wir die Bildnisse des neuen Generalstabschefs Kriegsministers v. Falkenhayn und des bisherigen Generalstabschefs v. Moltke finden. In der Nr. 290 werden die Bilder der Generale v. Bissing und v. d. Goltz wiedergegeben. Uns geht mit der „Schwab. Tagwacht“ diese Begeisterung für die militärischen Autoritäten etwas zu weit; aber es sei uns ferne, gegen die „Bergische Arbeiterstimme“ einen Vorwurf zu richten.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Genosse Dr. Otto Bauer, Redakteur des „Kampf“ und Sekretär der deutschen sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages, der als Reserveoffizier in den Krieg zog, ist in russische Gefangenschaft geraten. Wie die Wiener „Arbeiterzeitung“ schreibt, ist ihm „in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration“ verliehen worden.

Auf privatem Wege sind der „Köln. Volksztg.“ Nachrichten zugegangen, wonach das gegen drei deutsche Ansiedler in Parakko ausgesprochene Todesurteil in Gefängnisstrafe von je zwei Jahren umgewandelt worden ist. Ueber die Begründung dieses Urteils ist nichts bekannt. Die deutsche Regierung hat die völlige Aufhebung dieses Urteils verlangt, und sie wird sich, wie der „Berl. Volksztg.“ mitteilen kann, von den angebotenen schärfsten Repressalien durch eine bloße Umwandlung der Todes- in Freiheitsstrafe nicht abbringen lassen.

der Freude sein und ihm eine Fülle von wertvollen Anregungen bringen wird. Der vorzügliche Bilderdruck ist begleitet von trefflichem, naturwissenschaftlichem, wertvollem Text. Die Auswahl aus dem Tier- und Pflanzenreich ist der Jahreszeit geschickt angepasst, ebenso die astronomischen Blätter, unter denen besonders die über den Sternhimmel vielen willkommen sein werden. Bei dem Mangel an Abreiskalendern in diesem Jahre möchten wir diesen vielseitigen Abreiskalender ganz besonders empfehlen. Bei der vornehmen Ausstattung ist der Preis von 1.60 Mark billig zu nennen.

Weiter liegt gut gebunden ein Jahrgang vom Jugend-Kosmos vor. Ein naturwissenschaftlich-technisches Jahrbuch. Reich illustriert. 200 Seiten. Vornehm gebunden 3.60 Mark. — Was heute für die heranwachsende Jugend vor allem verlangt wird, Unterhaltung und Belehrung zugleich auf dem Gebiete der Naturwissenschaft, Technik, Völkerverständnis, Kulturgeschichte usw., das alles findet sich hier in prächtiger Weise vereint, aber nie trocken und lehrhaft, sondern in frischer und anregender Weise, unterbrochen von packenden Erzählungen.

Der Sammler, eine Anregung für unsere Jugend zum wissenschaftlichen Sammeln von Mineralien, Pflanzen und Tieren. Von Dr. Kurt Floerke. Mit zahlreichen Bildern. 200 Seiten. Gebunden 2.50 Mark. — Die Schule von heute betrachtet es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, unter der Jugend lebhaftes Interesse für alle Gebiete der Naturwissenschaft zu wecken. Aber sie kann nur Anregungen geben und so brauchen die Schüler wohl auch noch weitere Anleitung, wie sie auf diesem oder jenem Gebiete der Naturwissenschaft wirklich wissenschaftlich sammeln können. Hier bietet nun der bekannte Naturforscher Dr. Kurt Floerke in dem vorliegenden Werk: Der Sammler, ein ausgezeichnetes Buch voll wertvoller Anregungen, und gibt vor allem auch Winke, wie man billig sammelt.

Elektrotechnik für Jungen. Eine Anleitung zum Bau elektrischer Apparate und Instrumente, sowie zum Verständnis ihrer Wirkungsweise. Von Adams-Günther. Zweiter Band mit 212 Abbildungen. 8°. 1914. Gebunden 2.50 Mark. Beide Teile in einem Band gebunden 4.80 Mark. Mit 312 Abbildungen. — Alle die vielen, die im vergangenen Jahr den ersten Teil dieses Wertes erworben haben und an dessen Hand in die Geheimnisse der Elektrotechnik eingedrungen sind, werden sich freuen, nun auch diesen längst erwarteten II. Teil zu erhalten. Er bietet wieder eine Fülle reicher Anregungen zur Selbstaufklärung von elektrischen Apparaten bei verhältnismäßig geringen Kosten. Wenn im ersten Band mehr einfache Apparate gelehrt wurden, so behandelt dieser zweite Band die elektrischen Meßinstrumente, Elektro-Magneten, elektrische Säugerwerke, Telegraphen und Fernsprechanlagen, Dynamomaschinen, Apparate für Wellentelegraphie und vieles andere.

Die vier hier genannten Werke sind zu Geschenken gut geeignet

Die Zahl der von der Stadt Berlin unterstützten Familien von Kriegsteilnehmern belief sich im August auf 62 980, ist aber bis zum November auf 71 143 gestiegen. Die Gesamtgröße der Unterstützungen belief sich im August auf 1.8 Millionen Mark, im November auf 3.8 Millionen Mark.

Wie aus Rüssen im Allgäu gemeldet wird, wurden fünf aus dem Gefangenenlager in Ingolstadt entflohenen französischen Offiziere, welche Zivilkleidung trugen, bei dem Versuch, die österreichische Grenze zu erreichen, festgenommen und wieder in Rüssen eingeliefert.

Die amerikanische Anleihe für China im Betrage von 125 Millionen Dollars, die an Stelle der Fünfmächteanleihe treten soll, ist im Prinzip abgeschlossen.

Aus der Partei.

Leonhard Tauscher †.

Wieder ist einer von den alten Garde abgerufen worden: Leonhard Tauscher, der einstige Mitkämpfer im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein und später getreue Helfer am „Sozialdemokrat“ der ausnahmsgeheißenen Zeit. Tauscher war 1840 geboren, er hat also als Kind noch den Kampf der Revolutionszeit mitempfunden können. Kaum hatte das Proletariat Deutschlands die ersten Schritte zur politischen Selbständigkeit getan, so stellte der junge Tauscher, der die Schriftschere erlernt hatte, sich mit den zur Klassenkenntnis gekommenen Kameraden in Reich und Glied, bald kam er in seinem Wohnort Augsburg an die Spitze der lasalleischen Gemeinde. Ihn zeichnete früh klare Einsicht in die Bedingungen des sozialen Aufstiegs der Arbeiterklasse aus und so wirkte er in den Kämpfen der sechziger Jahre im Sinne der Entwicklung der industriellen Produktivkräfte. Damals war das Agrarierum im allgemeinen freihändlerisch gesinnt, denn es verachtete Brotfrucht nach England, um billige Industriewaren einführen zu können. Die „Industriellen“, zumal auch die Augsburger Spinnerzien, aber verlangten Zollschutz. Es kam zu heftigen Kämpfen zwischen Agrariern und Industriellen, die 1867 sogar die erst mühsam errungene zollpolitische Einigung Bayerns mit Preußen und späterhin Norddeutschland zu zerreißen drohten. Da erhob Tauscher seine Stimme für wirtschaftspolitische Einheit, er hatte seine Augsburger Klassenkämpfer hinter sich und so wurde wirklich erreicht, daß die junkerlichen Reichsräte Bayerns über den Stolz sprangen. Wenige Jahre später kam die Reichsgründung und mit ihr die Hochflut industrieller Gründungen. Das gewaltig anwachsende Industrieproletariat nützte die neu gewonnenen größere Bewegungsfreiheit für den sozialen Kampf aus. Das Junkertum beehrte sich, da es daheim einen ergiebigen Absatzmarkt erlangt hatte, zur Völlerei; der Arbeiterstand beehrte dem Reich die neue Wirtschaftspolitik zur Verteuerung seines Lebensbedarfs und zur Fällung des Reichsadels aus Hungergrößen; zugleich wurde dem Proletariat das Sozialistengesetz als Fessel angelegt. Alle Organisationen wurden getrimmelt, die Presse verboten, im Ausland mußte ein Reisebillet geschaffen werden, ein Sprachrohr für die daheim mundtot gemachte Partei. Mit Eduard Bernstein, Richard Fischer und Motzler half Tauscher den „Sozialdemokrat“ in Zürich herstellen, er als Faktor. Als die Schweiz dem Berliner Polizeidirektor nachgab, wurde 1888 mit seinen Genossen auch Tauscher ausgewiesen. Bis zum Fall des Ausnahmegesetzes erschien das verbotene Blatt dann in London. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wirkte Tauscher 1893 bis 1902 als Redakteur an der „Schwabischen Tagwacht“, später wieder als technischer Helfer im Diebstahl-Verlagsgeschäft. Seit 14 Jahren gehörte er dem württembergischen Landtag an, seit fast 10 Jahren auch dem Stuttgarter Gemeinderat, zunehmende Krankheit und die Beschwerden des Alters hinderten ihn jedoch seit Jahren an der öffentlichen Tätigkeit. In einem langen Leben war Tauscher seinem Ideal und der Pflicht getreu. Die Partei wird seiner stets in Ehren gedenken.

Die Beisetzungsfeier findet am Samstagvormittag 4 Uhr im Stuttgarter Krematorium statt.

Die neue Teigwarenfabrik der Großeinkaufsgesellschaft.

Vor kurzem hat die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine eine neue große Fabrikanlage in Gröden vollendet: ihre erste Teigwarenfabrik. Die neue Fabrik ist ein monumentales wirkendes Bau von 84 Meter Front, der in vier Etagen ausgedehnte Arbeitsräume enthält. Wie bei allen Anlagen der Genossenschaften ist auch hier darauf Bedacht genommen, eine möglichst günstige Arbeitsstätte zu schaffen. Das vor allem Wert auf die größte Sauberkeit gelegt wurde, verleiht sich von selbst. Die Fabrikationsräume sind deshalb mit abwaschbaren Spaltreimen ausgekleidet; für das Personal sind reichlich Wasch- und Badelokalitäten vorgezogen.

Selbstverständlich wurde die genossenschaftliche Teigwarenfabrik auch mit den modernsten technischen Einrichtungen ausgestattet. Der Fabrikationsprozeß vollzieht sich fast ausschließlich auf mechanischem Wege. Als Vorratdraum dient der Keller, in dem durch Rollschienen gegen das Verderben geschützt, Tausende von Vollen, sowie die Grießkörbe lagern. Mittels einer Rührmaschine werden die verschiedenen Grießsorten tüchtig durchgemischt, sodann durch einen Elevator, der aus Boden auf einem Band ohne Ende besteht, in die zwei Stockwerke höher gelegene Ziehmaschine gebracht. Nachdem der Grieß hier von allen Unreinigkeiten, wie Steinen, Strohspalten usw., befreit ist, wandert er noch eine Etage höher in die Grießläden, die bis zu 300 Zentner Material fassen. Aus ihnen fällt er dann durch eine Bodenöffnung in die ein Stockwerk tiefer liegenden Teigmischmaschinen, die je 4 Zentner Grieß aufnehmen können. Nach Einschlag von Eiern und Wasser beginnen ungeheure elektrisch angetriebene Schaufeln den Teig so lange zu rühren und zu kneten, bis er eine gleichmäßige Masse bildet. Durch große Trichter fällt sodann der fertige Teig auf die Schüsseln der im Erdgeschoß liegenden Kollergänge. Diese führen, sich langsam drehend, den Teig unter einer 180 Zentner schweren Walzenrolle, die hier also die Ruderrolle der Hausfrau ersetzt. Die Fabrik arbeitet vorläufig mit drei solcher Walzen, die stündlich zusammen 25 bis 30 Zentner Teig verarbeiten können.

Nachdem der Teig nunmehr in dünne Bänder ausgepreßt ist, kommt er unter die Schneidemaschinen, wenn es sich um Schnittnudeln, unter die hydraulischen Pressen, wenn es sich um Bandnudeln, Raffaroni und Suppeninlagen handelt. Von den drei vorhandenen hydraulischen Pressen ist die eine 13 Meter hoch. Sie arbeitet mit einem Eisenkloß von 6 Meter Höhe und 1.20 Meter Durchmesser, der mit dem ungeheuren Gewicht von 800 Zentnern den Pressen Wasser unter einem Druck von 200 bis 250 Atmosphären zuführt. Diese Wappumpresse liefert mit drei Mann Bedienung täglich 100 Zentner Raffaroni. Die beiden kleineren Pressen stellen Band- und Fadennudeln, sowie Suppeninlagen her. Nachdem die fertigen Nudeln in feinstreicher Weise getrocknet sind, werden sie in Mägen, Säcken oder Holzschachteln verpackt.

Der Teigwarenfabrik ist eine Mägenfabrik angegliedert, die auch für die anderen Betriebe der Gesellschaft arbeitet. Ihren Kraftbedarf erhalten beide Fabriken von dem Elektrizitätswerk Gröden. Wir begrüßen die deutsche Konsumvereinsbewegung zu diesem neuen Schritt auf dem Wege der Eigenproduktion!

Der „nackte“ Gieger.

Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Presse, ein englischer Gieger habe einen kriegsgefangenen deutschen Soldaten gezwungen, nach dem Flugzeug zu besteigen und mit ihm über die deutschen Stellungen zu fliegen, die er dem Engländer verraten sollte. Die eidlische Vernehmung dieses Mannes hat nun zwar ergeben, daß er nicht nach dem Flugzeug, sondern nur gezwungen wurde, vor der Abfahrt seinen Rock auszuziehen. Der deutsche Soldat, der wider allem Kriegsbrauch und in brutaler Weise zur Teilnahme an dem gegen deutsche Truppen gerichteten Flug gezwungen wurde, ist der kriegsgefangene Erich Gallies, zurzeit in einem Lazarett in Leipzig-Plagwitz. Das über seine Erlebnisse aufgenommenen gerichtliche Protokoll scheint nunmehr den Verdacht, daß es sich um fränkische Phantasien eines überreizten Nervensystems handeln könne, endgültig auszuschließen und lautet wörtlich:

Leipzig-Plagwitz, den 28. Nov. 1914.

An einem Abend zwischen 9 und 10 Uhr wurde ich in der Gegend zwischen Merlem und Nachtigall (Belgien) von einer englischen Vorpostenabteilung gefangen genommen. Das Datum kann ich nicht mehr genau angeben. Es war, glaube ich, Ende Oktober, bestimmt weiß ich, daß es an einem Sonntagabend gewesen ist.

Ich wurde etwa 2 bis 3 Stunden lang hinter die Schützengrabenlinie auf einen Wiesenplatz geführt und dort an einen Baum gebunden. Auf dem Wiesenplatz wurde ich von einem feindlichen Soldaten zweimal mit dem Gewehrkolben in den Rücken geschlagen. Am Montagvormittag, etwa gegen 8 oder 9 Uhr, wurde ich von dem Baum wieder losgebunden.

Hier wurde die Vernehmung unterbrochen, weil Gallies hohes Fieber hatte und von einer weiteren Anstrengung eine Verschlimmerung seines Zustandes zu befürchten war. Bei seiner Vernehmung am 4. Dezember fährt er dann in seiner Schilderung wie folgt fort:

Nachdem ich von dem Baum losgebunden worden war, wurde ich zu einer Gruppe höherer Offiziere geführt. Einer von ihnen, der fließend deutsch sprach, fragte mich danach, wo die Stellung unserer schweren Artillerie sei, wo der Generalstab sei, wo Schützengraben seien, was für Truppen vorhanden seien und wo die Munitionskolonnen sich befänden. Ich gab über alle Fragen Auskunft, indem ich irgend etwas erfand, da ich das, was ich ausgefragt wurde, nicht wußte. Wenn ich etwas wußte, sagte ich nicht die Wahrheit.

Nach Beendigung des Verhörs wurde mir auf Befehl eines Fliegeroffiziers durch zwei Soldaten, die zu meiner Bewachung beauftragt waren, der Waffengürtel ausgezogen. Wegen des Geschlages, konnte ich mir nicht denken. Ich habe den Waffengürtel nie wieder zu sehen bekommen. Ich wurde in Begleitung des Fliegeroffiziers nach dem Flugplatz geführt; dort mußte ich mit dem Fliegeroffizier den Flugapparat besteigen. Vorher hatte mir der Offizier auf einer Skizze die Orte erst bezeichnet, durch die er fahren wollte und hatte mir befohlen, ihm die Truppen, die an diesen Orten standen, zu verraten.

Wir waren etwa 4 bis 5 Stunden in der Luft. Nach unserer Landung wurde ich wieder verhört. Ich versuchte es jetzt, mir damit zu helfen, daß ich nicht antwortete. Da wurde ich auf Befehl des mich verhörenden Offiziers von Mannschaften so lange ins Gesicht geschlagen, bis ich etwas sagte. Ich sagte dann teils Gefundenes, teils Unwahres.

Am nächsten Tage (Dienstag) mußte ich wieder mit dem Fliegeroffizier aufsteigen. Er hatte mir vor dem Aufsteigen befohlen, an den Stellen, wo er Schleißen fahren würde, Bomben zu werfen und im Weigerungsfalle bedroht, mich mit dem Revolver zu erschießen. Ich warf die Bomben an den mir angegebenen Stellen nicht. Der Fliegeroffizier folgte mit der Bombe nach mir aus, als wollte er sie nach mir schleudern, tat es aber nicht. Nach unserer Landung wurde ich wieder verhört, und, wenn ich nicht antwortete, wurde ich so lange ins Gesicht geschlagen, bis ich eine Antwort gab. Am Mittwoch und Donnerstag wiederholten sich die Flüge. Am Donnerstag wurde der Flugapparat von einem Geiselschiff getroffen und zum Landen genötigt. Dem Flieger gelang die Landung in einiger Entfernung von unseren Truppen. Während er eine Zeit langging, um Wasser zur Kühlung seines Apparates zu holen, floh ich und gelangte, ohne daß ich durch seine Schüsse verletzt worden wäre, zu den Anstigen.

Wir waren jedesmal etwa 4 bis 5 Stunden in der Luft, und zwar in einer Höhe von 2200 bis 2500 Meter; das konnte ich von einem Höhenmesser, der in dem Flugapparat angebracht war, mit Genauigkeit lesen. Es war bitterkalt und es herrschte ein scharfer schneidender Luftzug. Der Fliegeroffizier war mit voller Uniform, Helm und Ledermantel bekleidet und hatte außerdem Mund- und Augenschutz. Ich trug die volle Fußbekleidung, Hose und Unterhose, 2 baumwollene Eigentumschemden und eine rote wollene Jacke. Ich fühlte entsetzlich und empfand Stiche in der linken Seite und Brust und die Augen schmerzten sehr.

Zu essen bekam ich während meiner Gefangenschaft täglich etwa 1/2 Pfund Brot nach der Landung. Zu trinken bekam ich überhaupt nichts. Ich litt sehr an Durst und die Nahrung war ungenügend.

Veruche, meine Lage durch Bitten zu verbessern, schlugen fehl. Jedesmal, wenn ich etwas sagen wollte, wurde ich angefahren, ich sollte schweigen und nur antworten, wenn ich gefragt wurde.

Ich erkrankte, wahrscheinlich infolge der mir widerfahrenen harten Behandlung an Rippenfellentzündung, Lungenkatarrh und an rheumatischen Schmerzen am ganzen Körper. Heute bin ich das erste Mal wieder auf. Ich empfinde aber noch rheumatische Schmerzen und Stiche auf der Brust.

Der Arzt sagt, es würde ungefähr noch 3 Monate dauern, bis ich wieder hergestellt wäre.

Gallies wurde das Protokoll vom 28. November 1914 und das Protokoll von heute vorgelesen, er genehmigte beide Protokolle vollständig und er wurde zu seinen Aussagen vorchriftsmäßig vereidigt. Er bekräftigte die Richtigkeit der mündlichen Verhandlung und der Niederschrift durch seine Unterschrift.

gez. Erich Gallies.

gez. Drechsel.

gez. Schneider.

Das Protokoll trägt folgenden Zusatz:

Die Angaben des Gallies machten einen durchaus glaubwürdigen Eindruck. Er war vor seiner Vernehmung unter Hinweis auf den zu leistenden Eid und unter Verwarnung vor jeder Übertreibung eindringlich vermahnt worden, sich streng an die Wahrheit zu halten.

gez. Drechsel.

Dieses Protokoll liefert zunächst den Beweis für eine schwere Verletzung des Kriegsrechts seitens der Engländer, denn in dem Protokoll der zweiten Haager Friedenskonferenz heißt es unter „Ordnung der Gefangenen und Gebräuden des Landkrieges“ im Artikel 23 ausdrücklich: „Den Kriegsgefangenen ist ebenfalls unterzogen. Angehörige der Gegenpartei zur Teilnahme an den Kriegsunternehmungen gegen ihr Land zu zwingen.“ Weiterhin liegt aber auch in dem Verhalten der beteiligten Engländer eine unsagbare Grausamkeit. In der Tortur der Kälte und des Hungers kam noch die Gefahr, von „deutschen Kugeln“ getroffen zu werden. Es erscheint fast wie ein Wunder, daß Gallies mit dem Leben davongekommen ist.

Neues aus aller Welt.

Die neutrale Strohmiere.

Einen Feldpostbrief entnehmen wir folgende Episode: Rechts von unserer und der feindlichen Schützengrabenlinie, die voneinander nur etwa 200 Meter entfernt sind, stand auf dem

Selbe eine große Strohmiere. Stroh ist jetzt bei dem nachhaltigen Wetter ein begehrter Artikel und so trafen sich denn eines Morgens gegen 5 Uhr an der Strohmiere ein Franzose und ein Deutscher, beide in der Absicht, sich ein paar Bündel Stroh zu holen. Beide stehen einen Moment still, beobachten sich misstrauisch, dann tritt der Deutsche an den Franzosen heran, ein Handschlag — und Freunde waren sie beide. Jeder holte sich sein Stroh, und mit einem stopfniden Ichlichen sie mangesochten in ihre Gräben zurück. Das hatte sich herumgesprochen, jeder hatte ein Einsehen in die Not des anderen, und von Stund an wurden die Strohholer, wie nach einem beiderseitigen Uebereinkommen, selbst bei hellstem Tag nicht mehr beschossen. Und so konnte man täglich an dem Strohhaufen mehrere Franzosen und Deutsche im Gespräch beobachten. Wie gute Kameraden, aber nicht wie Feinde standen sie beieinander. Aus den Gesprächen erfuhren wir, daß die Franzosen täglich nur 5 Pfg. Lohnung und jeden vierten Tag 1/2 Kommissbrot bekommen. Auch über Erhebung wurde gesprochen. Sie wollten wohl gern, fürchteten aber die schwere Bestrafung, die ihnen nach dem Frieden drohte. — Das ist mal eine der heiteren Seiten des Krieges. Leider sind die aber ähnerst selten.

Eine Gemeinheit. Seit Monaten kämpfen im Osten und Westen Deutschlands wehrfähige Männer in schwerem blutigen Ringen um den Sieg. Frau und Kind wurden verlassen; so viele der Dahingeliebenen sehen den Vater, den Gatten, der in fremder Erde gebettet liegt, nie wieder. In einer so ernsten Zeit bekommt der Verleger eines ostpreussischen amtlichen Kreisblattes es fertig, in seinem Blatte den Kämpfern einen Faustschlag ins Gesicht zu versetzen. In der Nummer vom 3. Dezember bringt die „Völkische Zeitung“ folgendes Inserat:

Bekanntmachung.

Städtischer Kartoffelverkauf.

Die Stadt läßt durch die Kartoffelhändler Schwante Nachf. und Kirchner 40 Waggons Kartoffeln verkaufen.

Der Verkauf beginnt **Mittwoch den 16. Dezember** und findet bis auf weiteres **Mittwoch und Sonnabend** jeder Woche **nachmittags von 3—5 Uhr** statt und zwar: **Mittwochs** im Hofe des Arbeitsamts, **Ecke Dohheimer- und Schwalbacherstraße**, **Sonnabends** in der Castellsstraßenschule, **Eingang Adlerstraße**. Dort wird **nur an Verbraucher** verkauft.

Verkauft wird nur gegen bar und zu folgenden Bedingungen:

25 Pfund zu	Mk. 1.—
50 „ „	„ 2.—
100 „ „	„ 4.—

Unter 25 Pfund werden nicht abgegeben. Bei einem Bezug von 2 Zentnern ab erfolgt freie Lieferung ins Haus.

Bestellungen auf Lieferung ins Haus sind beim **Altfise-Amt**, Neugasse 8, anzubringen und die bestellten Mengen gleich bei der Bestellung zu bezahlen.

Wiederverkäufer können für den Weiterverkauf von Kartoffeln in kleinen Mengen an die Verbraucher von der Stadt Kartoffeln beziehen. Nähere Bedingungen sind beim **Altfise-Amt**, Neugasse 8, zu erfragen.

W i e s b a d e n, den 11. Dezember 1914.

W 542

Der Magistrat.

Extra billiger Weihnachtsverkauf!

Durch günstige Abstände ist es mir trotz des hohen Preisaufschlags möglich, meine wertvollen Kunden recht gut und billig zu bedienen.

Empfehle in großer Auswahl:

Senden, Unterhosen, Kungenschürzer, Leibbinden, Anwärmer, Taschentücher, weiß und farbig, Hosenträger, Socken, Strümpfe usw.

Reiche Auswahl in:

Damen- u. Kinderwäsche, Schürzen, Kinderkleidchen, Sweaters, Häubchen, Pelzgarnituren usw.

Reiche meine wertvollen Puppen-Ausverkauf anfertige.

Runden auf meinen **Bei Bedarf halte mich behende empfohlen** 23 527

Paula Stern

Wellritzstrasse 35.

Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

Ihr eigener Schaden

ist es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die Gelegenheit ergreifen, **billig** einzukaufen.

Schuhhaus DEUSER

Wiesbaden, Bleichstrasse 5

neben Hotel Vater Rhein. 03030

Schuhwarenhaus.

Grosses Lager aller Sorten **Schuhwaren** in guter Qualität zu **billigen Preisen**. Anfertigung nach Mass. — Reparaturen gut und billig.

Bernh. Schnütgen, Wellritzstr. 23.

Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

Kommen Sie zu mir, wenn Sie Schuhe brauchen!

Jourdan, Wiesbaden,

Michelsberg, Ecke Schwalbacherstrasse.

Alte Bezugsquelle, solide Schuhwaren zu billigsten Preisen zu kaufen. Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

Junge Frauen oder Witwen, die sich durch den Krieg vereinsamt fühlen und denen es an Herrenbekanntschaft mangelt, werden gebeten, ihre Adresse unter an die Expedition d. Ztg. einzureichen.

Selten ist uns ein Inserat zu Gesicht gekommen, in dem in unverblümter Form Klapperei betrieben wurde. Das Inserat ist aber eine um so größere Gemeinheit, als ganz offen auf die Frauen und Witwen der Kriegsteilnehmer hingewiesen wird, denn andere können sich ja nicht „durch den Krieg vereinsamt fühlen“. Ein schlechter Trost für die im Felde Strehenden, daß ihre Frauen in der Heimat liebevoll umworben werden.

Wiesbadener Theater.

Reisentheater.

Freitag, 18. Dez., 8 Uhr (8. Volksvorstellung): „Waterlant“. Samstag, 19. Dez., 4 Uhr: „Rottkäppchen“. Mi. Fr. — 7 Uhr: „Die deutschen Kleinmänner“. Sonntag, 20. Dez., 1/4 Uhr: „Die spanische Fliege“. Galt. Fr. — 1/8 Uhr: „Marie Theresia“. Montag, 21. Dez., 8 Uhr (9. Volksvorstellung): „Des Königs Gefährt“. Dienstag, 22. Dez., 4 Uhr: „Rottkäppchen“. Mi. Fr.

Königliches Theater.

Freitag, 18. Dezember, Geschlossen. Samstag, 19. Dezember, 7 Uhr, Häusel und Gretel; hierauf Der verzauberte Prinz. (Volkspreize). Sonntag, 20. Dezember, 7 Uhr, Ab. C. Preziosa. (Neu einstudiert.) Im Abonn. Gem. Fr.

Spottbillig!!!

Grosse Posten

Biber- u. Normalhemden

Socken und Unterhosen

Stoff-, Leder-, Manchesterhosen

Billig! Grosse Auswahl Billig!

Berufskleidung

Garantie für jedes Stück

Herren-, Knaben- und Burschen-Anzüge

Paletots und Pelerinen

Herrenwäsche, Hosenträger, Schürzen

Sweater, Krawatten, Damen- und Kinderstrümpfe

Lodenjoppen

Wiesbadener

Kleider-Konsum

15 Michelsberg 15

Ecke Coulinstrasse.

Damen- Herren- Knaben- Konfektion

Möbel-Betten

Polsterwaren auf

Teilzahlung

zu günstigsten

Bedingungen und billigen

Preisen. W 519

S. Buchdahl

WIESBADEN

4 Bärenstrasse 4.

Am **billigsten** kauft man

neue u. getragene

Schuhe u. Stiefel,

Arbeitskleider usw.

bei

Pius Schneider

Wiesbaden, Hochstettenstr. 16

Ecke Michelsberg.

Alle Reparaturen prompt u. billig.

Faschenbierhandlung

von **Joh. Walter, Wiesbaden**

empfiehlt **Frankfurter Bürgerbräu,**

hell u. dunkel. Lieferant des Kon-

sumvereins Wiesbaden u. Umgegend.

Bestellungen nehmen entgegen: die

Verkaufsstellen d. Konsumvereins.

Lieferung von 10 Gläsern frei ins

Haus. — Telephon 2856.

Frauen!

erhalten Rat und Aufklärung in jeder Lage bei **F. Schworm,** Dohheim, Wiesbadenerstr. 44, 2.

Genossen! Agitiert für Euer Blatt!

Freitag den 18. Dezember 1914.

Bießbaben, 18. Dezember 1914.

Die Partei hat in Verbindung mit dem Gewerkschafts-

Die Feiern für die Landorte finden am ersten, zweiten und dritten Weihnachtsfeiertage statt.

Im „Bortrupp“, der geleitet wird von dem Hamburger
Richter Hermann Robert und von Kapitanleutnant Boasche,
schreibt Melanie Ebhardt:

Kan halt sie vaterlandlose Geheilen, aber sie müßten heimatslos, und das ist schlimm. Sie kehren zurück, vielleicht mit zerhackenen Gliedern und einem leeren Körper, und finden wieder, was sie in langer Ferne am Lagerfeuer oder im Säuhengraben in ihren wachen Träumen sahen, wenn ihre Gedanken Weib und Kinder, Vater und Mutter in der fernsten deutschen Heimat suchten.

zu führen, das Licht und Lärm all seine Schön-
heit vor ihnen verschloß. Und sie sind ihr längst en-
fremdet, sind längst geduldig geworden in alltäglicher Ge-
wohnheit.

Gott aber gebe ihnen die heilige Unzufriedenheit!

Wie magt sind diese Worte, die noch besondere Beachtung verdienen, weil sie der Feder einer bürgerlichen Schriftstellerin entronnen sind. Und wie könnten wir mit leichter Mühe die Sätze noch vervollständigen. Ist es z. B. nicht eine Grausamkeit, daß das Proletariat schon im Mutterleibe hungern muß, Hunderttausende im Säuglingsalter sterben müssen. Wie zerreißt es einer Mutter das Herz, wenn si

„Gott aber gebe ihnen die heilige Unzufriedenheit!“
Diesem Wunsche an kämpfende Volksgenossen schließt Melanie Ebhardt ihren Artikel im „Vortrupp“. Ja, aber nicht nur Unzufriedenheit, sondern den alten Kampfesmut für die Erreichung unserer Ideale sollen die Kämpfer mit heimbringen. Denn solange es eine kapitalistische Gesellschaftsordnung gibt, wird es im Vaterlande „düstere Hinterhäuser, Kellerwohnungen, Dachkammern geben, in denen kein Heimatsgefühl aufkommen kann.“ Für den Kapitalismus, die kapitalistische Gesellschaft, die sich nur auf Kosten ausgebeuteter, fleißiger Lohnarbeiter erhalten kann, ist kapitalistischer Staat und Vaterland ein Begriff. Unsere sozialistische Anschauung: Umgestaltung der Gesellschaft von Grund aus im Sinne der Aufhebung der Klassen-
gegensätze und der Gründung einer Gesellschaftsordnung auf dem Boden der Gleichberechtigung aller wird gerade durch diesen unheilvollen Weltkrieg mehr und mehr befestigt. Nicht mehr und nicht weniger wollen die Sozialdemokraten, als eine Gesellschaftsordnung aufrichten, in der nicht mehr Millionen im Elend, in sittlicher und geistiger Not dahinvegetieren müssen um einigen Zehntausenden Heppigkeit, Wohlleben und Verschwendung zu ermöglichen. Darin gipfelt der Sozialdemokraten Liebe zum Vaterland; ihr Ziel ist die Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft! Wollen wir den Menschen ein Vaterhaus und Vaterland geben, für das die Artfischweiberin im „Vortrupp“ so warm eintritt, dann gilt es, die bestehenden Verhältnisse umzuwälzen, d. h. das Vaterland von seinem schlimmsten Feinde zu befreien: den ausbeutenden Kapitalismus! Des Proletariats Vaterlands-
liebe zeigt in die Zukunft. Erst wenn die Heimat ein glückliches Land geworden ist, das von aufrechten und zufriedenen Menschen bewohnt wird, erst wenn alle Menschen gemeinsam an dem großen Werk der Kultur und Gesittung schaffen, können wir Proletarier von einem Vaterland reden. Dann allerdings werden Menschen auch nicht mehr wie Bestien aufeinander losstürzen, dann, ja dann wird sich der Weltfrieden siegreich Bahn verschafft haben!

Der Stadtmagistrat Nürnberg wendet sich gegen ein Project mit der Bezeichnung „alkoholfreier Punch in der Tüte“, dessen Auflösung in heissem Wasser Punch, ja sogar „Burgunder-Punch“ ergeben soll. Es handelt sich dabei um eine mit einem Terebinthstoff getarnte und mit künstlichem Aromastoff parfümierte Mischung von Zucker und geringen Mengen Weinsäure. Das daraus hergestellte Getränk schmeckt nicht entfernt nach Punch und ist geeignet, den Magen zu verzerren.

Auch über die Batterien elektrischer Taschenlampen geben wir Angaben zu. Aus dem Felde wird zum Beispiel darüber berichtet, daß alle Batterien haben eine Angabe über die Brenndauer: 4-5 Stunden, 5-8 Stunden, 6-7 Stunden oder gar 7-8 Stunden. In der Praxis aber reicht es so eine Batterie — gleichgültig, ob mit 4-5-Stündiger oder mit 7-Stündiger Brenndauerangabe — oft (vielleicht sogar meist) nur die Viertelzeit der Stundenangabe. Und die übrige Zeit bringt eine solche Melstundenbatterie die Glühbirne nur zum Glühen ohne jede Leuchtkraft. Eine glimmende Zigarre leuchtet etwa ebenso stark. Unangenehm im Gebrauchsfalle das ist, kann nur der Empfänger von solcher Batterie im Ernstfalle verlassen wird. Die Angabe auf den Batterien, daß sie tausendstellige Stunden Brenndauer hätten, sind mit Vorsicht aufzunehmen. Sucht man die garantierten Akkuma, so kann man oft feststellen, daß unter dem Garantieschein eine Akkuma überhaupt nicht angegeben ist. Es wäre durchaus wünschenswert, wenn aus der Branche selbst dem Umgang mit der

Die Weihnachtssendungen.

Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Einige auf dem Verpackungsmaterial vorhandene ältere Aufschriften und Velleibzeichen müssen beseitigt oder unkenntlich gemacht werden. Die Verpackung von dünnen Pappfalten, schmalen Schachteln, Zigarettentuben also ist im eigenen Interesse der Absender zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und lesbar hergestellt sein. Stann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket selbst gezeichnet werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines blanken weißen Papiers, das der ganzen Länge nach fest angeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier, dagegen sind Vordrucke zu Paketarten unpassend für Paketaufschriften. Bei in Leinwand verpackten Sendungen, mit Fleisch und anderen Gerichten, die Reuchstoffe, Fett, etc. u. s. w. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Der Name des Bestimmungsorts muß recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Paketkarte enthalten, also auch den Kaufpreis, bei Paketen mit Vorkaufnahme den Betrag der Rücknahme, sowie den Namen und die Wohnung des Absenders, die Filialstellen den Vermerk „durch Filialen“ u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Paketkarte das Paket doch dem Empfänger in gemüthlicher Weise anschlündigt werden kann. Auf Paketen nach großen Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Postbezirk anzugeben. Empfehlenswerth ist die Anbringung einer zweiten Aufschrift innerhalb der Verpackung.

Der städt. Kartoffel-Kleinverkauf hat am Mittwoch nachmittag begonnen. Der Andrang war ein unerwarteter großer. Es konnte insofodessen nicht vermieden werden, ich schreibe uns der Magistrat, daß zum Teil auch Kartoffeln abgegeben wurden, die sorgfältiger hätten ausgeliefert werden können. Es ist Vorsorge getroffen, daß bei den künftigen Verkäufen nur bestens ausgelieferte Kartoffeln verkauft werden; ebenso wie auch nur ganz sorgfältig ausgelieferte Kartoffeln ins Haus geliefert werden. Etwas Reklamationen sind beim Afzianamt Neugasse, Zimmer Nr. 1, anzubringen. Berechtigte Reklamationen werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Der nächste Kleinverkauf findet Samstag den 19. Dezember, nachmittags von 3—5 Uhr, in der Postellstroschenstraße, Eingang Adersstraße, statt.

Postschalterdienst am goldenen Sonntag. Am Sonntag den 20. Dezember, sind beim Postamt 1 (Rheinstraße 23/24) die Postschalter von 8 bis 9 Uhr vorm. und von 11½ Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. (wie an Sonntagen) geöffnet, außer dem der Schalter für ständige Abholer zur Ausgabe der Paketarten, sowie die Schalter der Paketannahme und -abgabe, Luisenstraße 10/12, von 9 Uhr vorm. bis 11½ Uhr vorm. und von 1 bis 7 Uhr nachm. Bei den Postämtern (Schützenhofstraße 3) und 4 (Lounusstraße 1) sind die Paketannahmeschalter von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. und von 3 bis 7 Uhr nachm., bei dem Postamt 3 (Bismarckring 2) die Paketannahmeschalter von 8 Uhr vorm. bis 12 Uhr vorm. und von 2 bis 7 Uhr nachm. geöffnet. Telegramme und Sprachanmeldungen werden am 20. Dezember nur bei dem Telegraphenamt angenommen. Beim Postamt 5 (Saarbohnhof) sind die Paketannahmeschalter von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm. offen. Die Paketbestellung erfolgt am goldenen Sonntag wie werktags.

Deutsch-österreichisch-ungarischer Kriegshilfsverein. A
Anregung des Geschäftsführers der Firma Lad & Co., Herr
Th. Gypstein, ist ein Verein ins Leben gerufen, der die
Noth haben soll, den im Osten kämpfenden reichsdeutschen
und österreichisch-ungarischen Kriegern ohne Unterschied d
Konfession Liebesgaben zuzuführen, ihnen im Falle der E
drüftigkeit Unterstützungen bei Verwundungen zu gewähre
ihre bedürftigen Angehörigen zu unterstützen und ihnen w
dem Krieg bei Beschaffung von Stellen beihilflich zu sein.

Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Mittwoch der nächsten Woche statt.

Versteigerung von Deutepferden. Am Samstag d. 19. Dezember, vormittags 10 Uhr, findet wieder eine Versteigerung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Deutepferden im Hofe der neuen Dragonerkaserne in Mainz statt. Zur Versteigerung werden nur Landwirthe zugelassen, die verpflichtet sind, die Pferde in ihrem Betrieb zu verwenden und vor Beendigung des Krieges nicht zu verkaufen. — Die Ubergabe von 50 belgischen Deutepferden und Suchtitulen von 100 Fohlen durch die Landwirtschaftskammer erfolgt am 1. Dezember, vormittags 10 Uhr, auf dem Rennplatz in Erbeheim und am 22. Dezember, vormittags 10 Uhr, auf dem Marktplatz in Limburg.

Eine Besserung im Residenztheater. Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Künstlerpersonals im Residenztheater haben sich überaus schnell ungünstig des Personals gewendet. Die Betroffenen hatten in ihrer bedrängten Lage den Vorstand der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger anrufen, deren Vizepräsident Direktor Rauch heute noch ist. Präsidium übernahm die Verhandlungen mit der Direktion, die damit endeten, daß Herr Direktor Rauch sich verpflichtete, dem Personal die gestürzten Gagen jetzt voll auszahlen und die Engagements bis zum 1. Juni 1915 festzulegen. Die Angelegenheit ist so jedenfalls zum Vorübergehen, der Künstler sowohl wie der Direktion, erleichtert worden, denn wie hätten die Künstler freudig ihre Kunst ausüben sollen und wie viel Theaterbesucher hätten ihnen in der Direktion unbefangenen gegenüber sitzen können, wenn neben der Beiprechung der Darstellung ein Aufruf zur Hilfe aus der Not stand.

Manfardendiebstähle. In den letzten Tagen entfall Manfardendiebe wieder eine eifrige Thätigkeit und haben insbesondere Diensthofkammern nach Geld und Schmuck ab. Die Polizei vermutet, daß es Diebinnen sind und erst in Mitteilung von etwaigen Wahrnehmungen.

Unfall. Die 69 Jahre alte Waisfrau Karoline Mai aus der Fleischstraße stürzte am Donnerstagvormittag im Treppenhause der Waiskinderheime so unglücklich, daß sie erhebliche Verletzungen am Kopf und an der linken Hand erlitt. Die Sanitätskommission mußte die Verletzte nach Anlegung eines Notverbandes ins städtische Krankenhaus bringen.

Bereitstellung von freisondierbaren Militär- und Vetterpferden. Die nächste Versteigerung einer größeren Anzahl von freisondierbaren Militär- und Vetterpferden erfolgt Samstag den 19. d. M., vormittags 10 Uhr, im Hofe der neuen Dragonerkaserne in Mainz, Romboldstraße. Die Verkaufsbedingungen sind die gleichen wie früher.

Vereine und Versammlungen.

Wiesbaden. A.-G.-V. Freundschaft. Freitag Probe für Männerchor.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Die Maul- und Klauenseuche

greift immer mehr um sich. Betroffen sind jetzt von ihr im Oberwesertal 4 Gemeinden, im Kreise Wiesbaden 4 Gemeinden, im Unterwesertal 5, im Kreise Limburg 1, im Oberaunaukreise 2, im Kreise Höchst 5, im Unter- aunaukreise 5, im Rheingaukreise 5, im Landkreise Wiesbaden 6 Gemeinden, ferner die Stadtkreise Wiesbaden und Frankfurt. In den Grenzgebieten sind betroffen im Regierungsbezirk Kassel die Kreise Eschwege, Fritzlar, Hofgeismar, Hünfeld, Schlüchtern, Fulda, Hanau, Gersfeld, Herrschaff Schalkalden, Grafschaft Schaumburg, Wolfhagen. Im Regierungsbezirk Arnberg die Kreise Arnberg, Sagen- Stadt, Sagen, Schwelm und Siegen. Im Regierungsbezirk Koblenz die Kreise Koblenz, Koblenz-Stadt, Kreuznach, Wehlar und Mayen. Im Großherzogtum Hessen: in der Provinz Starkenburg die Kreise Darmstadt, Bensheim, Dieburg, Groß-Gerau, Offenbach, Heppenheim; in der Provinz Oberhessen die Kreise Friedberg, Gießen, Alsfeld, Schotten; in der Provinz Rheinhessen die Kreise Mainz, Alzen, Bingen, Oppenheim und Worms. Ferner sind in Bayern in den Regierungsbezirken Unterfranken und Mittelfranken 14 Amtsbezirke von der Seuche betroffen.

Behen i. L., 17. Dez. (Gemeindevertreter- führung.) Infolge der Petroleumnot stimmte die letzte Gemeindevertretung dem Antrag zu, in zwei Schul- fällen elektrische Lampen anbringen zu lassen. Die Gemeinde hatte vor einigen Wochen eine Sammlung veranstaltet, um allen in den Krieg gezogenen Soldaten ein 10 Pf. Paket zu kommen zu lassen. Der Betrag, etwa 200 Mark, reichte nicht ganz zu, sodaß ein Zuschuß von der Gemeinde bewilligt wurde. Ein der Gemeindevertretung überreichter Antrag, aus Gemeindegeldern, eventuell aus Mitteln des Kreis- aus- schusses, den Angehörigen der Kriegsteilnehmer eine Unter- stützung neben der Staatsunterstützung zukommen zu lassen, fand allgemeinen Anklang. Eine Kommission, der auch unser Genosse Seibel angehört, soll nun prüfen, wer bedürftig ist. Man ist sich darüber einig, daß die Gemeinde zurecht keine Mittel dazu hat, wie sie die Mittel überhaupt aufbringen will, steht noch dahin. Ruchte sie doch für die Kriegsversicherung das Geld auch erst aufzunehmen. Es wäre gewiß besser gewesen, dem Kreisauschuß durch einstimmigen Beschluß die Namen der Bedürftigen (wer ist es nicht?) zu unterbreiten und zur Unterstützung zu empfehlen. Jedenfalls ist es für diejenigen, die es betrifft, außerordentlich peinlich, sich wie Almosenempfänger nach jedem Pfennig Einkommen usw. aus- fragen zu lassen. Wir wollen sehen, inwieweit die allge- meinen Wünsche befriedigt werden.

Behen i. L., 17. Dez. (Aus der Partei.) Die aus unserer Mitgliedschaft zum Militär eingezogenen Genossen erhalten zu Weihnachten je einen Arbeiternotizkalender, der in diesem Jahr als Geschenk sich ganz besonders eignet. Der belehrende Inhalt wird manchen erfreuen, und wir wünschen nur, daß die Notizblätter nicht zu lange mehr im Kriege für Aufzeichnungen verwendet zu werden brauchen. Auch den Kindern der organisierten Kriegsteilnehmer wird zu Weih- nachten besorgt.

Aus den umliegenden Kreisen.

Sozialpolitik.

I.

Als vor vielen Jahrzehnten in Preußen die sozial- politische Gesetzgebung einsetzte, gab weniger das allgemeine Elend des Volkes dazu den Anlaß, als die Tat- sache, daß die westlichen Provinzen ihr Rekrutierungskonting- ent nicht mehr zu stellen in der Lage waren, weil die damals noch junge Industrie mit ihrer unbeschränkten Arbeitszeit, ihrer Nacht-, Frauen- und Kinderarbeit, mit ihren erbärmlich niedrigen Löhnen und ungesunden Arbeitsräumen einen ver- heerenden Einfluß auf die körperliche Beschaffenheit der Ar- beiter und Arbeiterinnen und vor allen Dingen die Jugend ausübte. Die Arbeiterversicherung dachte man sich in erster Linie als ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der selbständigen Arbeiterbewegung in den Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei. Arbeiterfürsorge durch den Staat hieß das Ruderwort; die Weisheit hieß Sozialistengesetz. Da dem Volke die Religion immer mehr oblag, der Glaube an ein Jenseits immer schwächer wurde, mußte eine neue „Religion“ für das Diesseits geschaffen werden: die Sozialpolitik. Sie sollte die unter dem Druck sozialen Elends sich aufbäumenden Massen trösten und in Zufrieden- heit mit ihrem Schicksal halten. Der Staat spielte sich als sozialer Wohltäter auf.

Unterfuchen wir einmal, wie sich die Ergebnisse z. B. der Alters-, Invaliden-, Kranken-, Witwen- und Waisenrenten innerhalb eines Jahres für die Provinz Hessen-Rhassau im allgemeinen und den Kreis Höchst im besonderen gestalteten. Von der Landes- Versicherungsanstalt Hessen- Rhassau, deren Bezirk die Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden, sowie das Fürstentum Waldeck umfaßt, sind seit dem 1. Januar 1891 überhaupt bewilligt: 11 451 Altersrenten im Gesamt-Jahresbetrage von 1 063 738,80 Mark, 61 295 Invalidenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von 10 104 220,50 Mark, 6785 Krankenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von 1 213 109,60 Mark, 631 Witwenrenten im Gesamt-Jahres- betrage von 49 036 Mark, 30 Waisenrenten im Gesamt- Jahresbetrage von 2351,40 Mark, 1836 Waisenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von 149 010,40 Mark; zusammen 82 028 Renten mit einem Gesamt-Jahresbetrage von 13 181 466,70 Mark. Hieron sind nach Berücksichtigung der

durch Tod usw. erfolgten Abgänge Ende September 1914 noch zu zahlen: 1815 Altersrenten im Gesamt-Jahresbetrage von 307 243,50 Mark, 27 484 Invalidenrenten im Gesamt-Jahres- betrage von 4 795 894,30 Mark, 772 Krankenrenten im Ge- samt-Jahresbetrage von 157 747,90 Mark, 591 Witwenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von 45 955,60 Mark, 24 Waisen- renten im Gesamt-Jahresbetrage von 1878 Mark, 1706 Waisenrenten (4177 Kinder) im Gesamt-Jahresbetrage von 134 192,40 Mark; zusammen 32 392 Renten mit einem Gesamt-Jahresbetrage von 5 442 911,70 Mark. Der vom Reiche zu leistende Zuschuß beträgt 1 638 725 Mark. Within bleiben Ende Sept. 1914 aus Mitteln der Landes- Versicherungsanstalt Hessen-Rhassau an Ren- ten zu zahlen jährlich 3 804 186,70 Mark.

Auf den Kreis Höchst entfallen: Altersrenten: 337 eingegangene Anträge, 69 unbegründete und noch schwe- bende Anträge, 268 Renten-Bewilligungen. Gesamt-Jahres- betrag der bewilligten Renten 45 000,60 Mark. Durch Tod und Entziehung usw. sind in Wegfall gekommen 228 Posten = 35 552,80 Mark. Es bleiben noch zu zahlen 40 Posten = 9447,80 Mark. Invalidenrenten: 1590 eingegangene Anträge, 212 unbegründete und noch schwebende Anträge, 1378 Renten-Bewilligungen. Gesamt-Jahresbetrage der be- willigten Renten 399 066,80 Mark. Durch Tod und Ent- ziehung usw. sind in Wegfall gekommen 791 Posten = 144 396,40 Mark. Es bleiben noch zu zahlen 587 Posten = 124 670,40 Mark. Krankenrenten: 184 eingegangene Anträge, 184 Renten-Bewilligungen. Gesamt-Jahresbetrage der bewilligten Renten 37 940,40 Mark. Durch Tod und Ent- ziehung usw. sind in Wegfall gekommen 161 Posten = 33 185 Mark. Es bleiben noch zu zahlen 23 Posten = 4755,40 Mark. Witwen- und Waisenrenten: 30 einge- gangene Anträge, 10 unbegründete und noch schwebende An- träge, 20 Renten-Bewilligungen. Gesamt-Jahresbetrage der bewilligten Renten 1624,20 Mark. Durch Tod und Entziehung usw. sind in Wegfall gekommen 2 Posten = 165,60 Mark. Es bleiben noch zu zahlen 18 Posten = 1458,60 Mark. Witwen- renten: 1 eingegangener Antrag, 1 Renten- Bewilligung. Gesamt-Jahresbetrage der bewilligten Rente 81,60 Mark. Es bleibt noch zu zahlen 1 Posten = 81,60 Mark. Waisenrenten: 88 eingegangene Anträge, 11 unbegründete und noch schwebende Anträge, 77 Renten-Be- willigungen. Gesamt-Jahresbetrage der bewilligten Renten 5676,60 Mark. Durch Tod und Entziehung usw. sind in Wegfall gekommen 5 Posten = 392,20 Mark. Es bleiben noch zu zahlen 72 Posten = 5284,40 Mark.

Die Glendziffern der einzelnen Zweige der sozialen Ver- sicherung sind seit Inkrafttreten der Gesetze bis zum Jahre 1912 folgende: Die Krankenkassen in 105,4 Millionen Erkrankungsfällen über 5,18 Milliarden an Krankheitskosten. Die Unfälle erforderten im gleichen Zeitraum 2,1 Mil- liarden Mark für Entschädigungen an Verletzte und 176 Mil- lionen Mark an Heilbehandlungskosten, sowie 25 Millionen Mark zum Zwecke der Unfallversicherung. Die Landes- Versicherungsanstalten haben bis 1912 im ganzen 2,8 Milliarden Mark an Alters- und Invaliden- renten usw. zahlen müssen. Ihre Heilfürsorge erfor- dert gegenwärtig einen jährlichen Aufwand von 26 Millionen Mark. In Lungenheilstätten können jährlich über 50 000 Kranke Heilung oder Besserung finden.

Der „Versicherungsbote“, dem wir diese Zahlen ent- nehmen, schreibt dazu, daß sich diese schweren finanziellen Opfer als werbende Ausgaben für die Gesundheitspflege durch das beispiellose Emporschnellen von Handel und In- dustrie durch die Arbeiterversicherung und den Arbeiter- schutz bezahlt gemacht haben. Vor allem sei erzielt worden, daß die Feinde des Deutschen Reiches vergeblich auf den Massentritt vaterlandsloser deutscher Arbeiterbataillone ge- horcht haben, es herrsche Kameradschaft, und Klassenhaß wie politische Leidenschaften seien wie mit einem Schlage weg- gefegt. Gott habe die bisher Blinden angeleitet, und zer- streut waren alle Eindrücke. Dem sozialen Wirken dieser Ge- setzgebung ist es zu danken, „daß die Mainlinie über- wunden ist“. Was Herr Dr. Kaufmann, der Präsident des Versicherungsamtes, der diese Ausführungen macht, sagen will, steht dahin.

Es ist uns leider die Möglichkeit genommen, während des Krieges mit der zitierten Zeitschrift auf eine Auseinander- setzung einzugehen, vielleichte wurden die Ausführungen auch nur mit Rücksicht auf den „Burgfrieden“ gemacht. Es ist — soviel sei gesagt — grundsätzlich anzunehmen, die denkender Arbeiter fahnen die Alters- und Invalidenversicherung als Wohlthat, als staatliche Barmherzigkeit auf. Eine derartige Ansicht kann nur in den Köpfen echter Zentrumsmänner haften; tatsächlich glaubten das Zentrum und auch die Kon- servativen, mit Einführung der Sozialpolitik eine Art christ- licher Nächstenliebe zu üben und die aufstrebenden Massen durch das Gefühl der Dankbarkeit zu zähmen. Gaben die Massen dem Staate für die angeblich sozialen Wohltaten wirk- lich dankbar zu sein? Die Antwort soll im nächsten Artikel gegeben werden.

Hanau, 18. Dez. (Die Kartoffelpreise für die Familien der Kriegsteilnehmer und Notstands- arbeiter.) In einer amtlichen Bekanntmachung weist der Magistrat darauf hin, daß die Familien der Kriegsteilnehmer beziehenden Beziehlente und die Notstandsarbeiter den Zentner Kartoffeln für 3,50 Mark frei Aufbewahrungsraum erhalten können. Anmeldungen Langstraße Nr. 43, Zimmer 4, während der Dienststunden. Der Preis für die bestellten Kartoffeln ist bei der Anmeldung bar zu bezahlen. Vorzulegen ist zugleich von den Notstandsarbeitern eine Bescheinigung des Bauamts, daß der Besteller Notstandsarbeiter ist und von der Kriegsteilnehmer der Unterstützungsausweis. — (Wegen Abschlusses) bleibt die städtische Sparskasse vom 23. abends bis einschließlich 31. Dezember 1914 für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Hanau, 18. Dez. (Kinderbeschäftigung der frei- religiösen Gemeinde.) Die freireligiöse Gemeinde hält am kommenden Sonntag, abends 5 Uhr, unter Mitwirkung des Arbeitergesangsvereins „Vorwärts“ eine Kinderbeschäftigung ab. Die in würdiger, der Zeit angepaßter Form gedachte Feier verdient regen Besuch. — (Zur Beachtung.) Die Kranke- und Silberarbeiter macht darauf aufmerksam, daß am 26. Dezember keine Auflage erhoben wird. Die Erhebung findet schon am Samstag den 19. Dezember im Kassenlokal der „Kassabank“ von 12 bis 14 Uhr abends statt. Der Monat Dezember muß voll bezahlt werden.

Silbel, 18. Dez. (Wernagener Sprung.) Ein Ge- fangener, der nach Wachen gebracht werden sollte, sprang zwischen Wachen und Wache aus dem Abortfenster eines Schnellzuges und entkam unverletzt. Der Flüchtling konnte, da die Verfolgung er- päu aufgenommen wurde, noch nicht wieder ergriffen werden.

Nieder-Wallstadt, 17. Dez. (Großfeuer.) Die Viernieder- lage der Brauerei Jung (Frankfurt a. M.) wurde vergangene Nacht durch ein Großfeuer teilweise zerstört.

Friedberg, 17. Dez. (Russische Offiziere.) Etwa 180 gefangene russische Offiziere kamen in einem Sonderzug hier an und wurden in der neuen Infanteriekaserne einquartiert. Unter den Gefangenen befanden sich Vertreter aller Volkstämme Rus- lands. Welch ein Gegenatz zu dem Herbsttage 1910! Damals residierte der Zar wochenlang in der alten Burg und war um- nötigt von einem Heer von Geheimratshofleuten umgeben ein gefangener Kurgast. Heute ziehen russische Offiziere als Ge- fangene durch die Straßen Friedbergs.

Darmstadt, 18. Dez. (Tödlcher Absturz.) Auf dem Flugplatz bei Darmstadt stürzte heute früh infolge Motor- defekts ein Flugzeug ab. Ein Flieger wurde getötet, der andere schwer verletzt.

Aus Frankfurt a. M.

Im Wortwechsel. In einem Wohnwagen in der Kriegstraße geriet die Besitzerin mit ihrem Geschäftsführer in Wortwechsel, wobei der letztere sein Taschmesser zog und der Frau zwei er- hebliche Stiche am Kopfe und einem am rechten Unterarm be- brachte. Nach Anlegung eines Notverbandes auf der Feuerweh- runde wurde die Verletzte ins städtische Krankenhaus ver- bracht. Der Täter ist festgenommen.

Vereitelte Einbruch. In der vergangenen Nacht versuchten mehrere Diebe einen Einbruch in ein Uhrengeschäft der Allee- heiligenstraße. Sie wurden dabei ertwischt. Ein Dieb wurde ver- haftet, die anderen entlassen.

Brand eines Autos. Zwei Jungen aus der Adersmannschule zündeten gestern auf einem Eisenbahnwagen, der auf einem Weis- der Taunusbahn stand, einen Scheiterhaufen an und setzten damit ein großes Kraftfahrzeug in Brand. Dieses brannte bis auf die Eisenräder nieder. Der Schaden beträgt etwa 1800 bis 2000 Mark.

Gerichtssaal.

Frankfurter Straßnamen.

Samariter und Winkeladoktor. Diesmal hatte der Bureau- diener Oskar Klingler in seiner Eigenschaft als Winkeladoktor betrogen. Bekannt ist er als Gründer von Samaritervereinen, wobei es ihm nur darauf ankam, sich aus Beiträgen und milden Gaben die Taschen zu füllen. Das hat ihm wiederholt Bestrafungen wegen unbefugten Kollektierens, Unterschlagung und Betrugs ein- getragen. Wegen eines ähnlichen Schwindels, den er zu Kriegs- beginn durch Gründung einer angeblichen Filiale des „Roten Kreuzes“ in Egerne fest, wird er sich nächstens vor der Straf- kammer zu verantworten haben. Weniger bekannt ist er als Winkeladoktor. Aber auch diese Praxis scheint er nicht ehrlich ausgeübt zu haben. Als sich ein Ehepaar, dem der Mann mit der blauen Klappe den „Rudud“ an die Wunde geklebt hatte, an ihn wandte, um einen Interventionsantrag zu stellen, sagte er, ein solcher Antrag koste 3,50 Mark Stempel und ließ sich den Betrag geben. Nun kostet aber erstens ein solcher Antrag seinen Pfennig Stempel, zweitens hatte Klingler den Antrag überhaupt nicht gestellt. Er wurde wegen Betrugs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Briefkasten der Redaktion.

A. M. Sie müssen sich deutlicher ausdrücken. Ihre Frage kann nur beantwortet werden, wenn wir wissen, ob die Niederkunft vor dem 8. Dezember erfolgt ist. Sprechen Sie doch einmal bei und vor.

In verschiedene Einsender. Zuerstflüssigen Mitteilungen aus Vankstreifen zufolge beläuft sich der Wert der in Deutschland ge- prägten Goldmünzen auf 5,8 bis 6 Milliarden Mark. Von dieser Menge hat die Reichsbank bis jetzt etwas mehr als 2 Milliarden eingezogen, der „Reich“ befindet sich noch im Umlauf.

Langjähriger Abonnent in S. Wenden Sie sich unter genauer Angabe Ihrer Krankheit an den Arbeitersekretär Ed. Gräf, Frank- furt a. M., Gewerkschaftsbau.

L. G. in Egelshaus. Versuchen Sie es einmal mit einer An- frage beim Kriegsministerium in Berlin.

L. D. 75. Formveränderungen der Hüfte (z. B. unausgebil- deter Blatfuß, sogen. Breitfuß oder Hohlfuß), sofern dadurch der Dienst bei den Truppschwärmen erschwert wird.

St. in Albenstadt. Wenn Sie Ihre Beiträge regelmäßig weiterbezahlen haben, sind Sie natürlich vollberechtigtes Mitglied.

J. J. Unseres Wissens ist dieser Jahrgang noch nicht ganz eingezogen.

Aus der Partei.

Bayerische Gemeindevollwählerfolge.

Bei der Wahl der Gemeindevollwähler in Augsburg erhielt die Sozialdemokratie fünf Vertreter, das Zentrum neun und die Liberalen zehn. Die sozialdemokratische Fraktion im Augsburger Ratshaus ist nun 11 Mann stark. Auf Grund dieser Siege erhielt unsere Partei auch im Magistrat zwei weitere Ver- treter, so daß sie nun auch dort drei Sitze inne hat.

In Rempten erhielt bei der Gemeindevahl die Sozial- demokratie zwei Vertreter im Gemeindevollkollegium, angesichts der durch den Krieg bedingten Verhältnisse ein überaus günstiges Resultat.

Ein Parteiveteran gestorben.

In Dortmund starb in hohem Alter von 71 Jahren der Ge- nosse Martin Bürger. In Kassel wurde er geboren, doch Dortmund ist seine eigentliche Heimat geworden. Als er hier im Jahre 1867 zugog und sich als Handwerksmeister selbständig machte, wurde gerade der Ortsverein des Allgemeinen Deutschen Arbeiter- vereins gegründet. Gleich schloß er sich an, und die alten Proto- kolle aus den Jahren nach dem Feldzuge 1870/71 zeugen von seiner temperamentvollen Betätigkeit. Sein Hauptberuf war die Bewegung erwarb sich Bürger während der Schreckensjahre der Sozialistenverfolgung. Die Dortmund Genossen brachten alle die verbotenen Schriften und Zeitungen in einem städtischen Gebäude unter, wo sie am sichersten lagerten. Bürger aber leitete den Betrieb. Zur bestimmten Stunde wurde ganz Dortmund und Umgebung mit dem „Sozialdemokrat“ belegt, ohne daß es jemals der eifrigen Polizei, die täglich Hausdurchsuchungen abhielt, gelungen wäre, die Verbreiter oder den Leiter des Vertriebs zu ertappen. Bürger hat die Betätigkeit längst jungen Kräften überlassen, aber der Gede, der er so lange gedient hat, ist er bis zum Tode treu geblieben.

Telegramme.

Türkenerfolge.

Konstantinopel, 18. Dez. (W. A. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Die russischen Truppen versuchten unter dem Schutz von Geschützen und Maschinengewehren auf dem linken Ufer des Tschornu vorzugehen, wurden aber nach fünfminütigen Kämpfe zurückgedrängt. Nach der Schlacht bei Sarahl, die für die türkischen Truppen glücklicherweise endete, haben diese die Verfolgung des Feindes ohne Unterlaß fortgesetzt. Türkische Kavallerie trat 15 Kilometer westlich von Kotsour auf den Feind, griff ihn, ohne das Eintreffen ihrer Infanterie abzuwarten, an und verjagte ihn in der Richtung auf Razi und Kotsour.